

**Düsseldorfer
Drogenhilfe e.V.**



Geschäftsbericht 2022



...damit die Zukunft nicht vorbeirauscht!

VORWORT

VORWORT

Liebe Leser*innen, ich möchte Sie einladen, den Geschäftsbericht der Düsseldorfer Drogenhilfe e. V. für das Jahr 2022 zu lesen und ein Bild von unseren Tätigkeiten zu erhalten.

Aktuelle gesellschaftspolitische Entwicklungen beeinflussen auch uns und unsere Arbeit. Auf die Corona-Krise folgte der russische Angriff auf die Ukraine im Februar. Bis heute leiden die Menschen dort unter einem grauenvollen Krieg mit all seinen zerstörerischen Konsequenzen. Ein Ende, ein Frieden, ist bisher nicht absehbar. Eine »Zeitenwende« bedeute dieser Krieg, so Bundeskanzler Scholz. Gemeint sind tiefgreifende Veränderungen, die nicht nur die emotionale Verunsicherung, den Wegfall vermeintlicher Gewissheiten bedeuten, sondern auch eine völlige Neuausrichtung der Wirtschafts- und Energiepolitik, national wie international.

Diese ökonomischen Folgen spüren wir als Einrichtung deutlich, genauso wie die Menschen, mit denen wir arbeiten – als Verein bereiten uns die enorm gestiegenen (Energie-) Preise Sorgen und es ist unklar, wie sich diese Belastungen 2023 entwickeln. Wir setzen hier vor allem auf die Kommune als verlässlichen

Partner, um die unvermeidbaren Zusatzkosten auffangen zu können. Spenden sind daneben weiterhin eine wichtige Ergänzung zur Aufrechterhaltung unserer Angebote. Am Ende des Vorwortes finden Sie einen QR-Code – er führt direkt zur Spendenmöglichkeit. Wir freuen uns, wenn er rege genutzt wird. **Denn für viele Nutzer*innen unserer Angebote sind Inflation und steigende Kosten eine existenzielle Bedrohung.** Alle Bezieher*innen von so genannten Transferleistungen haben massive Probleme noch einigermaßen über die Runden zu kommen. Das Geld reicht schlicht nicht mehr! Aussicht auf Besserung besteht auch mit dem Bürgergeld nur sehr bedingt. Das 9-Euro-Ticket brachte über den Sommer wenigstens eine kleine Entlastung, das geplante 49-Euro-Ticket ist für diese Personen deutlich zu teuer. Wir hoffen, dass die Verkehrsverbünde eine Regelung finden, die auch für Menschen mit wenig Geld Mobilität sicherstellt.

Während uns die großen wirtschaftlichen und sozialen Fragen gerade sorgenvoll stimmen, **sind wir mit Blick auf die Entwicklung unserer Angebote im letzten Jahr jedoch sehr zufrieden.**

SUCHTPRÄVENTION – ab Seite 6

Die Suchtprävention hat 2022 wieder so viele Veranstaltungen durchführen können, wie sie vor der Coronapandemie angeboten hatte.

Das Projekt KONFIDU, das sich an Kinder aus suchtbelasteten und psychisch belasteten Familiensystemen wendet, kann dank einer Anschlussfinanzierung durch die Kommune fortgeführt werden! Hierfür möchte ich mich bei allen Entscheider*innen herzlich bedanken.

Die gemeinsamen Räumlichkeiten auf der Johannes-Weyer-Str. 1 haben sich bewährt – die Kolleg*innen des Caritasverbands Düsseldorf e. V., der Diakonie Düsseldorf e. V. und der Düsseldorfer Drogenhilfe e. V. sind zu einem echten Team zusammengewachsen. Die Koordination wechselte turnusmäßig nach zwei Jahren zur Diakonie und damit zu Denise Schalow. Mehr zur Prävention finden Sie ab Seite 6.

ÜBERLEBENSHILFE – ab Seite 14

Im Hilfezentrum standen die Zeichen 2022 vor allem auf Verstetigung. Nachdem wir 2021 zahlreiche neue Angebote aufgenommen hatten, stand nun an, diese zu überprüfen, zu verbessern und anzupassen:

Der Betrieb der Drogentherapeutischen Ambulanz läuft mit den beiden Krankenpfleger*innen Birgit Bonke und Christoph Finke mittlerweile routiniert und wird von den Besucher*innen rege genutzt.

Das Beschäftigungsprojekt »Die WegRäumen« haben wir sogar ausbauen können. Mittlerweile bieten wir 15 Menschen eine Beschäftigung an. Es ist wirklich schön zu sehen, wie engagiert und voller Freude diese jeden Tag bei Wind und Wetter Verantwortung übernehmen und zur Sauberkeit im Bahnhofsumfeld beitragen.

Im Laufe des Jahres **hat das mvz InterMed Räume im Hilfezentrum angemietet und bietet den Besucher*innen nun die Möglichkeit, ihr Substitut vor Ort zu bekommen.** Darüber hinaus wird eine hausärztliche Versorgung, Behandlung im Falle einer Hepatitis-Erkrankung und vieles mehr angeboten. In Zukunft werden wir die Zusammenarbeit noch weiter ausbauen.

Der Drogenkonsumraum wurde 2022 wieder sehr gut genutzt, obwohl wir ihn in Baucontainern betreiben mussten, während wir den eigentlichen Raum umbauten. **Das Ziel, die Erweiterung der Platzzahl von 10 auf 17, wurde erreicht.** Wir haben den Bau im Dezember fertiggestellt und so schnell wie möglich den Betrieb in den neuen Räumen aufgenommen. Aufgrund der enorm gestiegenen Preise für Baumaterial, das zudem zeitweilig nicht verfügbar war, sind allerdings die Baukosten so weit gestiegen, dass die städtischen Zuwendungen nicht ausreichten.

Die Drogenhilfe hatte deshalb einen wesentlichen Eigenanteil zu tragen, was die Spielräume für andere geplante und wichtige Um- und Ausbauten verkleinert hat.

Trotzdem sind wir natürlich froh, dass wir nun mehr Plätze für den Konsum anbieten können. **Dies wird helfen, den Konsum im öffentlichen Raum zu reduzieren – verschwinden wird er hierdurch aber selbst im direkten Umfeld der Einrichtung nicht.**

Wir sehen hier vor allem zwei Ursachen: Erstens dürfen wir Menschen, die ihre Substanzen miteinander teilen wollen, nicht in den Drogenkonsumraum lassen. Hierfür fehlt die gesetzliche Regelung, da das Betäubungsmittelgesetz das Teilen von Substanzen verbietet und der Drogenkonsumraum kein rechtsfreier Raum ist. Zweitens hat sich Crack in Düsseldorf durchgesetzt. Crack wird meist geraucht, wirkt sehr schnell und nur für einen kurzen Moment. Viele Nutzer*innen kommen gar nicht bis zum Drogenkonsumraum, bis sich der Suchtdruck durchsetzt. Mehr dazu berichten die Kolleg*innen der Überlebenshilfe ab Seite 16.

Der Worringer Platz bleibt für mich weiterhin ein großes Thema! Leider haben die zahlreichen Bemühungen, weitere Plätze für den öffentlichen Aufenthalt zu finden, bisher kein Ergebnis gebracht. So bleibt es auf dem Worringer Platz zu voll und zu eng – eine Belastung für alle, die sich dort aufhalten, Geschäfte führen oder wohnen.

Ohne Alternativen werden Menschen mit Suchterkrankung weiterhin im Quartier um den Hauptbahnhof herum Hauseingänge, Keller etc. nutzen.

VORWORT

VORWORT

Das Gelände, auf dem das so genannte Grand Central entstehen soll, liegt weiterhin fast vollständig brach. Mittlerweile sind selbst gebaute Hütten entstanden, Menschen zelten dort und leben unter sehr elenden Bedingungen. Das Gelände ist vermüllt und dreckig, es liegt viel Konsummaterial herum. Die Verantwortung für dieses Privatgelände liegt bei der Adler Group; offenbar wird diese Verantwortung jedoch nicht wahrgenommen.

Um diejenigen Menschen zu erreichen, die den Weg in die Hilfezentren nicht finden, haben wir im November 2022 ein Kooperationsprojekt begonnen, das auf einem Ratsbeschluss von 2021 fußt. Flingern mobil e. V.,

SKFM Düsseldorf e. V. und Düsseldorfer Drogenhilfe e. V. fahren mit einem Bus verschiedene Plätze im Umfeld des Hauptbahnhofes an und bieten die nötigste Versorgung. Wir bieten vor Ort die Möglichkeit, Anträge auszufüllen und zu verschicken. Natürlich vermitteln wir auch in die Hilfezentren.

Hilfezentren? Ja – das zweite Hilfezentrum nach dem gemeinsam entwickelten Konzept hat Mitte des Jahres den Betrieb auf der Flurstraße 45 aufgenommen. Verantwortlich ist der SKFM Düsseldorf e. V. Beide Hilfezentren werden evaluiert und die Wirksamkeit der Angebote wird wissenschaftlich überprüft. Den Kolleg*innen des SKFM wünschen wir gutes Gelingen und uns einen regen Austausch!

BERATUNG – ab Seite 30

BERATUNG

In unserer Beratungsstelle »PERSPEKTIVE – Beratungsstelle für Suchtfragen« haben wir weiterhin viele Besucher*innen. Die neuen Räume sind mittlerweile vertraut.

Besonders hervorhebenswert ist die sehr gute Kooperation mit der Diakonie Düsseldorf e. V. und dem SKFM Düsseldorf e. V. im Rahmen des Therapieverbundes.

Mittlerweile arbeiten drei Kolleg*innen der Düsseldorfer Drogenhilfe e. V. gemeinsam mit den Kolleg*innen der anderen Träger im Rahmen der Ambulanten Rehabilitation Sucht und Nachsorge.

Dort werden Menschen mit Alkoholabhängigkeit und Menschen mit Abhängigkeit von illegalisierten Substanzen in verschiedenen, teils gemischten Gruppen betreut. Ein Konzept, das sich bewährt hat und sehr gut läuft.

WOHNEN

WOHNEN – ab Seite 44

Im Bereich Wohnen haben wir vor allem mit dem Fachkräftemangel zu kämpfen, den wir in diesem Bereich am meisten spüren. Das Team ist deutlich kleiner geworden, weil es noch nicht gelungen ist, neue Kolleg*innen zu finden. Das ist sehr schade, denn die Nachfrage der Nutzer*innen nach Betreuung und Unterstützung bei der Wohnraumsuche ist ungebrochen hoch.

Unter diesen Bedingungen Hilfe für alle unsere Betreuten anzubieten, ist eine riesige Herausforderung für die Kolleg*innen. Positiv hervorzuheben ist, dass die Gruppenangebote wieder umsetzbar sind, nachdem sie pandemiebedingt lange nicht stattfinden konnten. Das lustvolle gemeinsame Verbringen von Zeit hat vielen Betreuten gefehlt.

AUSBLICK

Zum Schluss erlaube ich mir einen kleinen Blick in die Glaskugel: Was wird 2023 für die Düsseldorfer Drogenhilfe bringen? Ich begnüge mich mit dem Telegrammstil und freue mich schon darauf, Ende des Jahres zurückzublicken und festzustellen, was eingetroffen ist und was nicht.

- Cannabis-Freigabe: Wir hoffen auf eine zügige Umsetzung der Pläne der Bundesregierung zur regulierten Abgabe von Cannabis.
- Drug Checking: Das straffreie Testen von Substanzen kann vor Vergiftungen und

Überdosierungen schützen. Wir arbeiten daran, dass dieses wichtige neue Angebot umgesetzt werden kann.

- »Rapid Fentanyl Test in Drogenkonsumräumen«: Wir beteiligen uns am bundesweiten Modellprojekt.
- Gewaltschutz: Wir stärken die Sensibilisierung zum Thema Gewaltschutz und -prävention.
- Professioneller Standard: Wir wollen alle unsere Angebote trotz der wirtschaftlichen und personellen Herausforderungen ohne Unterbrechungen und Einschränkungen verlässlich anbieten.

*Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen der Berichte der Kolleg*innen! – Michael Harbaum*



SUCHTPRÄVENTION

Texte von Kristina Bauer, Sandra Salehin, Kathleen Otterbach

Die Präventionsarbeit der Düsseldorfer Drogenhilfe ist eingebettet in die Fachstelle CROSSPOINT – Die Düsseldorfer Suchtprävention, eine Trägerkooperation von Caritasverband Düsseldorf e. V., Diakonie Düsseldorf e. V. und Düsseldorfer Drogenhilfe e. V.

Darüber hinaus sind beide Präventionsfachkräfte mit einem geringen Stundenanteil für das Projekt KONFIDU für Kinder und Jugendliche psychisch belasteter und/oder suchtbelasteter Eltern und in der betrieblichen Suchtprävention tätig.



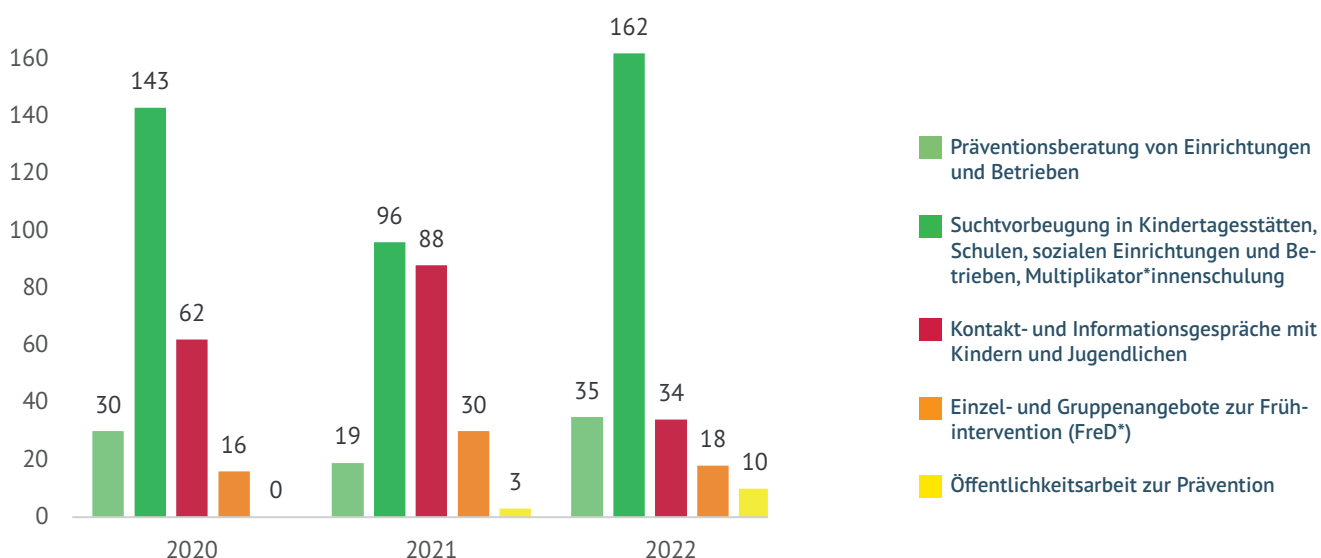
NORMALITÄT UND BESTÄNDIGKEIT

Wie hoffnungsvoll erwartet, konnte die Präventionsarbeit 2022 wieder in vollem Umfang (wie vor der Pandemie) stattfinden. Dies hat sich insbesondere im Bereich der Schulen bemerkbar gemacht, die nach der langen Corona-bedingten Pause einen hohen Bedarf an suchtpreventiven Veranstaltungen anmeldeten und unsere Erwartungen deutlich übertrafen.

Gründe sind zum einen, dass Schulen wieder ihre regulären Angebote zur Suchtprävention aufnehmen, nachholen und erweitern wollten. Zum anderen **nahmen Schulen zum ersten Mal Kontakt zur Präventionsfachstelle auf, weil sie vermehrt Suchtmittelkonsum bei ihren Schüler*innen festgestellt hatten und sich mit dem Thema Suchtprävention auseinandersetzen wollten.**

Ein Blick auf die Zahlen bestätigt, dass erfreulicherweise wieder Normalität und Beständigkeit in den Arbeitsbereich zurückgekehrt ist. Im Rahmen der Präventionsarbeit von CROSSPOINT sind 2022 insgesamt 259 Maßnahmen durchgeführt worden, wie folgt auf die verschiedenen Arbeitsbereiche aufgeteilt:

Anzahl der Maßnahmen nach Arbeitsbereichen



**Frühintervention für erstauffällige Drogenkonsument*innen*

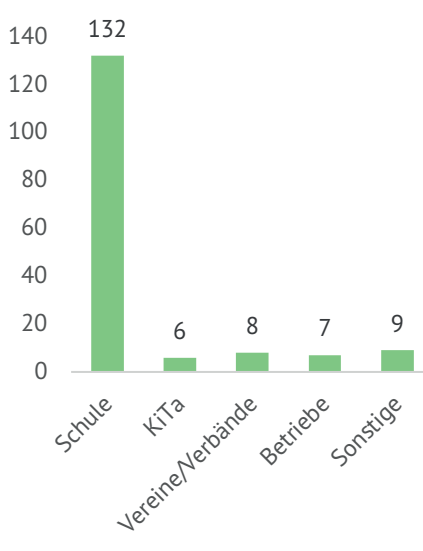
PRÄVENTIONSBERATUNGEN

Die wahrgenommene Zunahme des Konsums bei jungen Menschen, aber auch aktuelle Themen wie die zu erwartende Cannabisfreigabe führten dazu, dass 2022 mehr Präventionsberatungen angefragt wurden.

Zudem sind in den letzten Jahren neben Cannabis weitere Substanzen auf den Drogenmarkt gekommen, die bei pädagogischen Fachkräften zu Unsicherheiten führen (z. B. »Snus«, »Purple Drank/Lean« etc.), was einen erhöhten Bedarf an Informationen und Beratungen zur Folge hat.

2022 ist das Präventionsangebot an 15 Düsseldorfer Schulen vorgestellt worden. Was besonders freute: Alle Termine fanden wieder face-to-face in der Schule oder in der Fachstelle statt. Teilgenommen haben meist die vor Ort zuständigen Schulsozialarbeiter*innen oder Beratungslehrer*innen.

Anzahl der Maßnahmen nach Einrichtungsart

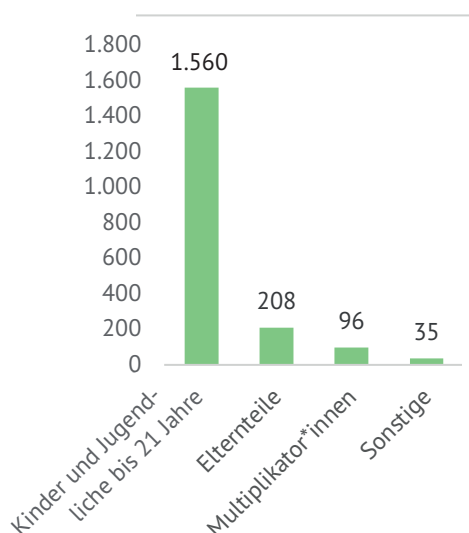


SUCHTVORBEUGUNG IN KINDERTAGESSTÄTTEN, SCHULEN, SOZIALEN EINRICHTUNGEN UND BETRIEBEN, MULTIPLIKATOR*INNENSCHULUNG

Wenn uns die Pandemie eine positive Auswirkung beschert hat, so sind dies die digitalen Elternabende. Deutlich mehr Eltern werden durch das familienfreundliche online-Format erreicht. Die Teilnehmenden eignen sich innerhalb der Veranstaltung Wissen zu Substanzen, deren Wirkweisen und Risiken an. Außerdem erhalten sie Anreize, sich selbst im Hinblick auf den eigenen Konsum von Suchtmitteln zu reflektieren und erhalten Hilfestellungen, um mit ihrem Kind ins Gespräch zu gehen.

Schulungen für Multiplikator*innen oder auch für Mitarbeitende im betrieblichen Bereich nahmen 2022 ebenfalls wieder Fahrt auf. Neue aber auch bereits bestehende Kooperationen konnten eingegangen bzw. fortgeführt werden. Insgesamt konnten in diesem Arbeitsfeld 1.560 Kinder und Jugendliche bis 21 Jahre, 208 Elternteile, 96 Multiplikator*innen sowie 35 sonstige Personen erreicht werden.

Anzahl der erreichten Zielpersonen



SUCHT PRÄVENTION

SUCHTPRÄVENTION

KONTAKT- UND INFORMATIONSGESPRÄCHE MIT KINDERN UND JUGENDLICHEN

Einzelberatungen mit Kindern und Jugendlichen waren im Vergleich zu den von der Pandemie geprägten Jahren deutlich rückläufig. Dies steht mit hoher Wahrscheinlichkeit im Zusammenhang mit der großen Nachfrage an Präventionsveranstaltungen im Bereich Schule und entsprechend weniger zur Verfügung stehenden zeitlichen Ressourcen unserer Mitarbeiterinnen für Einzelangebote mit Kindern und Jugendlichen.

In den Gesprächen zeigte sich häufig, dass die Jugendlichen auch schon vor der Pandemie beispielsweise Cannabis konsumiert hatten. Jedoch veränderten sich Konsumhäufigkeit und Konsummuster während der Pandemie meist in eine negative Richtung. Wieder in den »normalen Alltag« zu finden und den Konsum zu reduzieren, war für viele Jugendliche herausfordernd. Daraus resultierende Konflikte im Elternhaus waren in einigen Fällen der ausschlaggebende Grund, Kontakt zu uns aufzunehmen.



Rauschparcours beim Straßenfest Bendemannstraße



Interessante Fragen wurden beim Flaschendreihen auf dem Zakk Straßenfest beantwortet

ÖFFENTLICHKEITSARBEIT ZUR PRÄVENTION

Wie hoffnungsvoll erwartet, war 2022 auch vermehrt Öffentlichkeitsarbeit im Rahmen der aufsuchenden Festivalarbeit »IndepenDance« möglich.

Im Sommer schlugen wir unseren Pavillon beim Christopher-Street-Day, dem Straßenfest Flingern, dem Straßenfest Bendemannstraße und dem beliebten zakk-Straßenfest auf. Der Informations- und Beratungsstand war bei allen Veranstaltungen wieder sehr gut besucht. Interessierte Menschen, Betroffene und Angehörige erhielten Informationen über unsere Präventions- und Beratungsangebote und einige konnten für Mitmach-Aktionen wie das Cannabisquiz/»Flaschendreihen« und »Rauschbrillenparcours« begeistert werden.



CSD 2022 – Beachflair am Rheinufer

KONFIDU – ZUVERSICHT FÜR JUNGE MENSCHEN AUS BELASTETEN FAMILIEN

Unser Ziel ist, vorhandene Ressourcen und Resilienzfaktoren von Kindern und Jugendlichen zu stärken und die Risiken einer eigenen psychischen Erkrankung und/oder Suchtentwicklung zu verkleinern.

Im zweiten Projektjahr wurde deutlich, wie herausfordernd es ist, dieses tolle und wichtige Angebot für Kinder und Jugendliche aus psychisch und/oder suchtbelasteten Familien bei zuweisenden Einrichtungen in der Stadt nicht nur bekannt zu machen, sondern auch lebendig zu halten, um so diese Zielgruppe erreichen und an KONFIDU anbinden zu können. Trotz geringem Zulauf gelang es uns zwei Ferienangebote auf die Beine zu stellen, an denen insgesamt sieben Kinder teilnahmen. Highlights im Rahmen der Ferienangebote war im April der Besuch des Duisburger Zoos und im Juli ein Workshop in der Trendsportart »Parkour«.

Action gab es für die KONFIDUS beim Parkours-Workshop im Sommer



Zum Ende des Jahres erhielten wir die gute Nachricht, dass die Übergangsfinanzierung für KONFIDU für das Jahr 2023 gesichert ist.

Wir hoffen im neuen Jahr auf mehr Zulauf in das Angebot und freuen uns, dass die bisherige für die Zuweisung hinderliche Begrenzung auf die Stadtbezirke 1 und 3 aufgehoben wurde. KONFIDU ist also ab 2023 für sucht- und/oder psychisch belastete Familien aus dem gesamten Düsseldorfer Stadtgebiet geöffnet. KONFIDU wird 2023 an die Düsseldorfer Fachstelle für Suchtprävention CROSSPOINT angebunden. Ein logischer Schritt, denn Kern von KONFIDU ist die Gesundheitsförderung von Kindern und Jugendlichen aus oben genannten Familien.

Wir geben weiterhin unser Bestes, dass 2023 möglichst viele Familien von KONFIDU erfahren und den Weg in unser Herzensprojekt finden.

An dieser Stelle möchten wir uns erneut ganz herzlich bei der Stiftung Sterntaler e. V. bedanken, die uns durch Geld- und Sachspenden tolle Ferienangebote für KONFIDU ermöglicht hat. Wir freuen uns sehr über die wertschätzende, zuverlässige und tolle Zusammenarbeit.



Essen verbindet – Stärkung im Duisburger Zoo mit den KONFIDUS

VON DER ANFRAGE BIS ZUR UMSETZUNG VON PRÄVENTIONSMASSNAHMEN – EIN PRAXISBEISPIEL

Im Folgenden schildern wir, wie eine neue Kooperation zwischen CROSSPOINT und einer Schule aufgrund aktueller Vorkommnisse entstanden ist und ein suchtppräventives Konzept in der Schule eingerichtet werden konnte.

1. KONTAKT

Eine weiterführende Schule in der Nähe des Nordparks nahm eigeninitiativ **Kontakt** zu uns auf.

Im Nordpark hat sich vor allem im vergangenen Jahr eine »Jugendszene« zusammengefunden, bei der Konsum von legalen sowie illegalen Substanzen eine große Rolle spielt. Die Nähe zu dieser Szene und ein schulinterner Vorfall von Cannabiskonsum eines Schülers im 9. Jahrgang waren die ausschlaggebenden Gründe, sich gezielt an uns zu wenden.

Es gibt einige Schulen in Düsseldorf, mit denen CROSSPOINT seit vielen Jahren eine regelmäßige Routine von Präventionsveranstaltungen entwickelt hat. Meist müssen nur Kleinigkeiten unter der Berücksichtigung aktueller Geschehnisse und veränderter Bedingungen angepasst werden. Die regelmäßige Präsenz der Präventionsfachkräfte sorgt zudem dafür, dass alle Schulbeteiligten wissen, an wen sie sich bei Fragen oder bei Unsicherheit wenden können. Da die Kapazitäten begrenzt sind und im vergangenen Jahr voll ausgeschöpft waren, erleichtert eine routinierte Planung unsere Arbeit.

2. PLANUNG

Bei einer Präventionsberatung vor Ort fand ein Kennenlernen und ein erster Austausch statt, es konnten gemeinsam erste Schritte für präventive Maßnahmen festgelegt und **geplant** werden.

Präventionsmaßnahmen sollten sowohl auf struktureller Ebene als auch direkt mit den Zielgruppen geplant werden, um die Nachhaltigkeit der Maßnahmen zu erhöhen.

6. AUSWEITUNG/ BEGLEITUNG

Bei der weiterführenden Schule in der Nähe des Nordparks werden die Präventionsmaßnahmen im nächsten Jahr auf den 7. Jahrgang **ausgeweitet und von weiteren CROSSPOINT-Kolleg*innen begleitet**.

Die geplanten turnusmäßigen Besuche in der Schule tragen dazu bei, dass Suchtprävention stetig in der Schule etabliert wird. Dem Alter und Wissensstand angepasste Methoden gepaart mit fest eingeplanten Präventionseinheiten im jeweiligen Jahrgang sind unserer Erfahrung nach von größerem Erfolg gekrönt, als ausschließlich »akute Feuer zu löschen«

3.

SCHULVEREINBARUNG

Auf struktureller Ebene wurde mit der Implementierung unserer **Schulvereinbarung** begonnen.

Dabei handelt es sich um einen an die Schule angepassten Leitfaden, der Orientierung im Umgang mit konsumierenden Schüler*innen bietet und so Handlungssicherheit schafft. Die Schulvereinbarung wurde in einer schulinternen Arbeitsgruppe und unter unserer fachlichen Begleitung bei zwei weiteren Treffen ausgearbeitet. Bei der nächsten Schulkonferenz wird die Schulvereinbarung offiziell verabschiedet und als Konzept im Schulalltag Anwendung finden.

4.

PRÄVENTIONSEINHEITEN

Parallel wurden mit dem 9. Jahrgang klassische **Präventionseinheiten im Unterricht** zu Themen wie Suchtentwicklung, Wirkungen, Risiken und Langzeitfolgen von Substanzkonsum mit Raum für offene Fragen der Schüler*innen durchgeführt.

5.

BEWERTUNG

Im Anschluss an die durchgeführten Präventionsmaßnahmen findet eine **Bewertung der Maßnahmen** mit den Auftraggebern statt.

Entweder führt diese zur Etablierung der Präventionsmaßnahmen oder es wird eine Anpassung, ggf. auch Erweiterung der eingerichteten Präventionsmaßnahmen vereinbart.

BETRIEBLICHE SUCHTPRÄVENTION

Der Handlungsleitfaden wurde bereits in einer Jugendhilfeeinrichtung über mehrere Termine erprobt und umgesetzt. Andere Einrichtungen haben Interesse bekundet, diesen auch bei sich anzuwenden. Wir freuen uns darauf!

Im letzten Jahr wurden acht Schulungen mit Mitarbeiter*innen und Führungskräften verschiedener Branchen zu den Themen »Suchtentstehung« und »Früherkennung von Suchtgefährdung« durchgeführt. Zu Beginn zeigten sich die Teilnehmenden häufig sehr zurückhaltend und eher skeptisch. Mit der Einstiegsmethode »Die Superdroge« war das Eis jedoch schnell gebrochen. In Kleingruppenarbeit wurde die Superdroge schlechthin erfunden und ein passendes Werbeplakat erstellt, dabei waren der Fantasie (und geltendem Recht) keine Grenzen gesetzt. In einem Marketingpitch stellten sich die Kleingruppen gegenseitig ihre Superdrogen vor. Es war äußerst amüsant und interessant, was die Teilnehmenden zu Papier brachten. Im weiteren Verlauf informierten wir schwerpunktmäßig über die Substanzen Cannabis und Alkohol, schlugen jedoch auch einen Bogen hin zur Arbeits-sucht bzw. den so genannten »Workaholics«. Wir sensibilisierten die Teilnehmenden für Faktoren, die innerhalb der Arbeitswelt eine Suchtentwicklung begünstigen (Risikofaktoren) oder dem schützend gegenüber stehen können (Schutzfaktoren). Insbesondere als Führungskraft einen wertschätzenden Umgang zu pflegen, Interesse zu zeigen, ein gutes Vorbild im Umgang mit den eigenen Belastungen zu sein, Dinge anzusprechen, die einem auffallen – all das sind kleine Stellschrauben, die einen großen Unterschied ausmachen können, wenn es um das Thema »Sucht am Arbeitsplatz« geht.

[illegible]

12

FAZIT UND AUSBLICK

Die Prävention ist entsprechend der unterschiedlichen Zielgruppen vielseitig aufgestellt; in diesem Bericht lässt sich nur ein Ausschnitt der Präventionsarbeit vermitteln. Mehr zur Arbeit der Fachstelle ist auch im gesonderten Jahresbericht von »CROSSPOINT – Die Düsseldorfer Suchtprävention« nachzulesen.

2022 waren die Präventionsfachkräfte – nicht nur gefühlt – sondern tatsächlich mehr als ausgelastet, was die Zahlen bestätigen. Unsere Annahmen aus dem Vorjahr, dass Präventionsberatungen und Präventionsveranstaltungen wieder vermehrt nachgefragt werden würden, haben sich nicht nur bestätigt, sondern unsere Erwartungen wurden übertroffen.

Positiv hervorzuheben ist, dass Kooperationspartner*innen während der Pandemie nicht weggebrochen sind, sondern sich nach Entspannung der Pandemie wieder gemeldet haben und ein großes Interesse und einen hohen Bedarf an der Umsetzung von suchtpreventiven Maßnahmen zeigen.

Eine grundsätzliche Herausforderung in der Präventionsarbeit – dies war schon vor der Pandemie ein Thema – ist es, dem steigenden Bedarf an Suchtprävention mit den bestehenden vergleichsweise geringen Personalressourcen gerecht zu werden.

Es wird zunehmend schwieriger, neue Kooperationspartner*innen aufzunehmen und deren Anfragen in einem angemessenen Zeitraum zu bedienen. Eine Zunahme bei Präventionsberatungen zieht auch einen Anstieg an daraus resultierenden Veranstaltungen nach sich.

Während eine Präventionsberatung weniger Zeit in Anspruch nimmt, haben Präventionsveranstaltungen einen deutlich höheren zeitlichen Umfang. Im Hinblick auf die deutliche Zunahme von Veranstaltungen im Bereich Schule aufgrund von Cannabiskonsum aber auch Konsum von anderen Substanzen sowie im Hinblick auf das Thema Cannabisfreigabe ist davon auszugehen, dass die Anfragen nicht abnehmen, sondern eher zunehmen werden. Die Kapazitätsgrenzen sind mehr als erreicht.

Um dem zu erwartenden weiter steigenden Bedarf nicht nur quantitativ, sondern auch fachlich qualitativ gerecht zu werden, muss CROSSPOINT personell wachsen.



SAVE THE DATE

Öffentlichkeitswirksame Großveranstaltungen, die den letzten Jahren nicht oder nur im kleinen Rahmen umsetzbar waren, sind ein weiteres Arbeitsfeld der Prävention.

2023 richtet CROSSPOINT die Suchtpräventionskampagne »Sucht hat immer eine Geschichte« in der Woche vom 19. – 27.10.2023 in Düsseldorf aus. Die Landeskampagne bildet den Kern der nordrhein-westfälischen Strategie zur Suchtvorbeugung. Ihr Ziel ist es, mit interaktiven und vielfältigen Angeboten für ein suchtfreies Leben zu sensibilisieren. Die Planung und Koordinierung der Veranstaltungen mit Kooperationspartner*innen aus dem gesamten Düsseldorfer Stadtgebiet wird von CROSSPOINT organisiert. Es bleibt viel zu tun – wir sind gespannt und freuen uns auf die Aktionswoche!

DIE ÜBERLEBENSILFE WEITER- ENTWICKELT

Die Überlebenshilfe hat sich 2022 trotz der andauernden pandemischen Lage weiterentwickeln können.

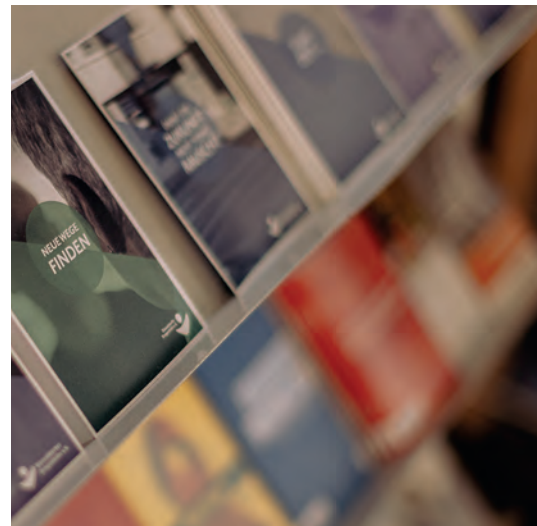
Orientiert an sich ändernden Bedarfen der Nutzer*innen und des Umfelds, in dem unsere Zielgruppe sich aufhält, konnte das Team einige Angebote ausbauen und alten zu neuem Glanz verhelfen.

Dabei steht nicht mehr nur die Grundversorgung an oberster Stelle, wir arbeiten vermehrt an existenzsichernden Fragestellungen. Hier sind fehlende Krankenversicherung, Schuldenregulierung, Geldstrafen, ALG II-Bezug und Grundsicherung nur einige Beispiele. Um in diesen Fällen niedrigschwellig Unterstützung bieten zu können, wurden die Sprechzeiten im Kontaktcafé erweitert, damit nun auch intensivere Fallarbeit und Begleitungen geleistet werden können.

In diesen Sprechstunden stehen Kollegen*innen der Überlebenshilfe oder Beratung, Rechtsanwält*innen sowie montags auch ein Kultur- und Sprachmittler zusätzlich zur Kernbesetzung zur Verfügung, um gemeinsam mit den Hilfesuchenden an einer Lösung der Probleme zu arbeiten.

Bereits im September 2022 haben wir die Öffnungszeiten im Kontaktladen an Wochenenden und Feiertagen erweitert. Nun öffnet der Kontaktladen parallel zum Drogenkonsumraum (DKR) um 10:30 Uhr und schließt seine Türen ebenfalls wie der DKR um 15:30 Uhr. Dies ist ein weiterer wichtiger Schritt, um die Angebots- und Hilfestruktur in Düsseldorf für unsere Zielgruppe zu erweitern.

Patrick Pincus – Bereichsleitung



DER DROGENKONSUMRAUM IN NEUEM GLANZ

Von Patrick Pincus

Am 15.12.2022 konnten wir nach erteilter Genehmigung der Bezirksregierung und des Ministeriums für Gesundheit und Soziales den Betrieb aufnehmen. Ein Kraftakt, der sich gelohnt hat. Der neue Drogenkonsumraum ist ein Gewinn! Alle Kollegen*innen, nicht nur aus dem Team Drogenkonsumraum, haben sich diesen Tag lange herbeigesehnt, denn die Planung dieses Umbaus erfolgte mit tatkräftiger Unterstützung des gesamten Teams. Alle Ideen sollten und konnten soweit wie möglich im Umbau untergebracht werden. Fehler im Altbau konnten berichtigt werden, durch eine neue Aufteilung können Abläufe an die veränderten Bedarfe der Zielgruppe angepasst werden und die Arbeitsbedingungen der Mitarbeitenden konnten verbessert werden.

Doch nicht nur die Planung war eine überlebenshilfetypische Herausforderung, sondern auch der Betrieb währenddessen. Durch die Bereitstellung eines Containergebäudes auf dem Parkplatz im Hinterhof, konnte der Betrieb gut ein Jahr fast ohne große Einschränkungen und vor allem nahtlos fortgeführt werden.



Konsumbereich Intravenös



Konsumbereich Inhalativ

Das hat wieder einmal mehr gezeigt, dass das Team der Überlebenshilfe sich veränderten Umständen mit Tatkraft und Flexibilität schnell anpassen kann. Eine große Stärke!

Nach den ersten Tagen der Öffnung im umgebauten Gebäude können wir bereits schnell feststellen, dass die Erweiterung der Platzkapazitäten auf 17 Plätze die richtige Entscheidung und notwendig war. Der Raum wird gut angenommen und so haben bereits die ersten Tage einen neuen Rekord von knapp 400 Konsumvorgängen an einem Tag gezeigt.

Durch den schnellen Durchlauf, der sich durch die Platzvergrößerung ergibt, konnten Wartelisten minimiert werden. Sicher sind gerade in den ersten Wochen Anpassungen der Abläufe im Team notwendig gewesen und auch die Klientel muss sich an die neuen Räumlichkeiten gewöhnen. Sobald diese Prozesse konsolidiert sind, können die nächsten Schritte bedacht werden, um auch das volle Potential, die Erweiterung auf bis zu 20 Plätze in den Räumen, voranzutreiben. 😊

CRACK-KONSUM IN DÜSSELDORF

von Patrick Pincus

Crack ist eine rauchbare Sonderform von Kokain, dem durch die Verkokung von Kokainhydrochlorid mit Natron das Chloridion entzogen wurde. Übrig bleibt ein weiß, rosa oder gelblich aussehender Feststoff. Im Gegensatz zu »Freebase«, dessen Herstellung Ammoniak bedarf, darf Crack in den Drogenkonsumräumen auch vorbereitet und mit Natron hergestellt werden. *Soweit zum Technischen.*

Vor 2015 war der Crack-Konsum bekannt aus den Hotspots wie Frankfurt, Berlin oder Hamburg. Den Weg in das Rheinland oder auch das Ruhrgebiet hatte Crack zu diesem Zeitpunkt nicht wahrnehmbar geschafft. Jedenfalls nicht in die hiesigen Drogenkonsumräume.

In den Jahren 2015 und 2016 wurden anfänglich einige wenige Konsumvorgänge mit »Kokain-inhalativ«, wie es in den Statistiken geführt wird, bei der Düsseldorfer Drogenhilfe e. V. erfasst und durchgeführt. Die Zahl der Konsumvorgänge lag damals in beiden Jahren zusammen bei 346, also circa alle 2 Tage ein Vorgang; nur zwei bis drei Personen konsumierten im Drogenkonsumraum Crack.

2017 verdreifachte sich die Zahl; und durch die gestiegene Anzahl der Konsument*innen und Konsumvorgänge veränderten sich auch die Bedarfe der Klientel. Zusätzliche Konsumutensilien mussten vorgehalten werden. Neben Tassen, Natron und Alufolie für den provisorischen Pfeifenbau wurden auch Aluminiumpfeifen inklusive Sieben angeschafft und diese zum Selbstkostenpreis verkauft. Aber nicht nur die Art der benötigten Utensilien veränderte sich, sondern auch der Umgang mit der Zielgruppe und damit die Arbeit der Mitarbeitenden.

Zunehmend wurden langjährige Opiatkonsument*innen beim Crack-Konsum beobachtet. Das Aufkochen und die Zubereitung mit Natron waren nicht jeder*in bekannt, aber schnell eingeübt, und so etablierte sich bei diesen Menschen ein problematischer Mischkonsum, der bis dahin so nicht praktiziert worden war.

Auch für das Jahr 2022 können wir feststellen, dass der Crack-Konsum weiter gestiegen und zu einem festen Bestandteil unserer Arbeit geworden ist. 2022 verzeichnete der DKR Düsseldorf 16.615 Konsumvorgänge mit Crack, die sich auf insgesamt 301 Personen (244 männlich; 56 weiblich; 1 divers) aufgeteilt haben.

Die Tatsache, dass langjährig Kokain-intravenös-Konsumierende auf den Kokain-inhalativkonsum (also eben Crack!) umschwenkten, war keine Seltenheit und für den*die ein*e oder andere*n Konsument*in eine gesundheitliche und anwendungsmäßige Erleichterung (eben durch den Wegfall des intravenösen Konsums). Der intravenöse Konsum erhöht grundsätzlich und unabhängig von der Substanz die Gefahr einer Überdosis sowie von Virusinfektionen (z.B. HIV, Hepatitis) und Abszessen. Durch den Wechsel auf den Kokain-Inhalativkonsum (Crack) werden aber gleichzeitig die problematischen Folgeerscheinungen von Crackkonsum in Kauf genommen: Crack wirkt schneller, härter und vor allem erheblich kürzer.

Die zuvor angerissenen Folgeerscheinungen, die nun vermehrt auch sichtbar werden, erstrecken sich über psychische Beeinträchtigungen wie Wahnvorstellungen und Angstzustände bis hin zu aggressivem und mitunter auch abgestumpftem Verhalten gegenüber anderen Szeneangehörigen und den Mitarbeitenden unserer Einrichtung.

Das Schamgefühl, in der Öffentlichkeit zu konsumieren, nimmt bei von Crack Abhängigen rapide ab, sodass sie häufig nicht einmal den Weg in die Einrichtungen schaffen.

Zu den Konsumgewohnheiten vieler Crackuser*innen gehört das Teilen einer Pfeife, was strafrechtlich gesehen wie ein Kleinsthandel bewertet werden kann und somit nicht in einem Drogenkonsumraum praktiziert werden darf. **Deswegen plädieren wir dafür, diesen Kleinsthandel straffrei zu stellen, damit niemand von der Nutzung eines Drogenkonsumraums ausgeschlossen wird.**

Neben den psychischen Erscheinungen sind auch körperliche Beeinträchtigungen wahrzunehmen. Dermatozoenwahn (= das Aufkratzen von Hautstellen im Wahn) und die häufig daraus entstehenden Entzündungen sind mittlerweile trauriger Alltag in der medizinischen Ambulanz in unserem Haus geworden.

Die durch den Konsum sichtbare Verwahrlosung der Klientel hat sich in den letzten Jahren stetig verschlimmert. Daher bedarf es weiterer, personeller Ressourcen und veränderter Angebote für diese Klientel, die nicht mehr ausschließlich in der bekannten »Komm-Struktur« ins Hilfesystem gelangt, sondern vielmehr mit aufsuchender Arbeit und Begleitung bei einem würdevollen und sicheren Konsum, einer gesundheitlichen Verbesserung und einer stetigen Integration ins Hilfesystem begleitet werden muss.

Der Crack-Konsum ist in den Drogenkonsumräumen Nordrhein-Westfalens angekommen. Er darf nicht dämonisiert werden, das verbietet die akzeptierende Haltung, aber er darf auch nicht außer Acht gelassen werden. **Finanzielle Mittel sind notwendig, um die Veränderung im Substanzkonsum der Klientel, die weiterhin die Drogenkonsumräume zahlreich aufsucht, mitgehen zu können.** 😊

SUBSTITUTION IM HAUS

von Christine Keisers

Seit Mai 2022 hat die Substitutionspraxis mvz InterMed GmbH unter Leitung von Herrn Agadzanov auf der 1. Etage unseres Hilfezentrums Räume angemietet um dort die Substitutionstherapie anzubieten. Mit leichter Verzögerung startete die Substitutionsvergabe am 20.06.2022.

Ziel der Praxis ist es, dass die berufstätigen und stabilen Patient*innen wie bisher in den Praxisräumen auf der Immermannstraße substituiert werden und der restliche Patienten*innenstamm ins Hilfezentrum zur Substitutionsbehandlung kommt, sodass diese Patient*innen bei Bedarf niedrigschwellig das Angebot der psychosozialen Beratung im Kontaktladen nutzen können.

Zudem kann das Angebot des Gesundheitsamtes »Methadon-Sofort«, das drogengebrauchenden Menschen ohne Krankenversicherungsschutz eine sofortige Substitution ermöglicht, in Zusammenarbeit mit unseren Sozialarbeiter*innen und der Praxis auf schnellem Wege umgesetzt werden. Voraussetzung um »Methadon-Sofort« nutzen zu können ist eine reelle Aussicht auf Krankenversicherung. Diese Übergangsform der Versorgung wird beispielsweise genutzt, wenn unsere Klient*innen nach einer Haftzeit ihre Ämterangelegenheiten noch nicht abschließend erledigt haben. Auch hierbei sind unsere Sozialarbeiter*innen in der Sprechstunde der psychosozialen Beratung den Klient*innen behilflich.

Die Patient*innen werden in der Substitutionspraxis mvz InterMed GmbH individuell und je nach Verträglichkeit und Wirksamkeit mit den Substitutionsmitteln L-Polamidon®, Subutex® oder Poladict® substituiert.

Zudem konnten wir in Kooperation mit der Praxis 36 Klient*innen nach hausinterner Schulung Naloxon verschreiben, ein Opiatan-agonist*, der im Drogennotfall (bei einer Überdosierung mit Heroin) von Laien angewendet werden kann. Auch unsere Drogentherapeutische Ambulanz profitiert von der Nähe zur Substitutionspraxis. So kann bei Bedarf ärztlicher Rat hinzugezogen oder es können Rezepte für Klient*innen der Wundversorgung ausgestellt werden.

Nachdem sich die Zusammenarbeit im ersten halben Jahr nach und nach entwickelt hat, sehen wir nun der kompletten Anbindung der angedachten Zielgruppe der Praxis entgegen und freuen uns auf die damit einhergehende engere Kooperation. 🍷



**Opioidantagonisten sind Substanzen bzw. Arzneistoffe, die an Opioidrezeptoren wirken und dort die Wirkung der Opioide partiell oder komplett aufheben.*

GEDENKTAG

von Vanessa Blunck

Der internationale Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher*innen, der jedes Jahr am 21. Juli stattfindet, soll allen Menschen die Möglichkeit bieten, die Verstorbenen des letzten Jahres zu betrauern.

2022 startete der Tag in Düsseldorf um 12:00 Uhr in der Elisabethkirche. Hier gab es eine Gedenkfeier und für jede*n Verstorbene*n wurde eine Kerze angezündet. Anschließend gab es ein »Come together« am Worringer Platz. Bei Kaffee und Kuchen konnten sich ca. 150 Menschen austauschen und gemeinsam trauern. Zusätzlich gab es einen Foodtruck mit Hotdogs, ein Glücksrad und viele gefüllte Rucksäcke und Bauchtaschen zum Verteilen. Im Glashaus am Worringer Platz, das als Ort zum Gedenken geschmückt war, gab es eine Ausstellung.

Im Kontaktladen der Düsseldorfer Drogenhilfe e. V. wurde zudem eine kleine Gedenkstätte für die Besucher*innen hergerichtet. Mit Kerzen und Blumen wurde eine andächtige Atmosphäre geschaffen und Klientel und Mitarbeitende hatten die Möglichkeit, in Gedenken an die Verstorbenen persönliche Nachrichten auf Karten zu schreiben.

Der Gedenktag mit Gedenkgottesdienst und Gedenkfeier am Worringer Platz wurde als Kooperation von Aidshilfe Düsseldorf e. V., Caritasverband Düsseldorf e. V., Diakonie Düsseldorf e. V., Düsseldorfer Drogenhilfe e. V., Flingern mobil e. V. und der Diamorphin Ambulanz Düsseldorf veranstaltet und durch verschiedene Spenden unterstützt und versorgt. 🍷

Gedenkgottesdienst Elisabethkirche



DIE LISTE DER VERSTORBENEN 2022

René 53 | Frank 54 | Bernd 60 | Ahmet 47 | Boris 48
René Herbert 54 | Chiara 22 | Jan 33 | Christoph 53
Anatolij 43 | Mario 45 | Carsten 54 | Manfred 63
Heike 51 | Petra 56 | Armin 49 | Robert 42 | Frank 53
Adissu-Kassa 48 | Andreas 45 | Jürgen 57 | Uwe 61
Waldemar 44 | Helmut Alexander 40 | Knut 65
Alexandr 49 | Kai 47 | Rick 31 | Rainer 61 | André 44
Markus 53 | Abdelkarim 67

Gedenkfeier Worringer Platz



PROJEKT »ENDLICH EIN ZUHAUSE«

von Karoline Czerlitzki

(Düsseldorfer Drogenhilfe e. V.) und

Anna von Itter

(Gesundheitsamt Düsseldorf)

Im Rahmen des Förderprogramms zur Stärkung der Suchtberatung für wohnungslose Menschen des Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen (MAGS NRW) hatten die Düsseldorfer Drogenhilfe e. V. und die Abteilung Sozialpsychiatrie des Gesundheitsamtes Düsseldorf am 01.05.2020 die Bewilligung für ein gemeinsames Projekt erhalten. Projektstart mit einer Vollzeitstelle im Hilfezentrum war der 01.09.2020. Das Projekt befindet sich nun bereits in der Verlängerungsphase.

Projektziel:

Das »Endlich ein Zuhause«-Projekt (EeZ-Projekt) in Düsseldorf setzt sich zum Ziel, die Versorgungsstruktur für Menschen in multiplen Problemlagen zu verbessern.

Das bestehende Hilfesystem ist stark durch spezialisierte Hilfsangebote gekennzeichnet, wodurch es schwierig ist, Menschen mit sogenannten komorbiden Erkrankungen ein passendes Hilfsangebot zu machen. Umso wichtiger ist es in diesem Zusammenhang, diesen Personenkreis zu unterstützen und passende Angebote zu schaffen. Dabei steht für uns eine ganzheitliche Betrachtungsweise der Problemlagen der Menschen im Fokus. **Ziel ist es, Menschen, die suchterkrankt und psychisch erkrankt sowie von Obdach- oder Wohnungslosigkeit betroffen sind, an das Hilfesystem anzubinden und zu begleiten.**

Unsere Ziele sind dabei:

- niedrigschwellig ausgerichtete Suchtberatungsangebote, die vorrangig auf Schadensminimierung (harm reduction) zielen
- Alternativen zum Leben auf der Straße anbieten
- Reduzierung der mit dem Substanzkonsum verbundenen gesundheitlichen, sozialen

und ökonomischen Konsequenzen bei Menschen, die ihren Konsum nicht reduzieren können

- verstärkte Aufmerksamkeit auf komorbide psychische Störungen
- Nutzung bestehender Gremien der Sucht- und Wohnungslosenhilfe, um verlässliche Strukturen und Instanzen in der Versorgung suchtkranker und psychisch kranker Menschen in Düsseldorf zu verstärken und auszudehnen
- regelmäßige Fallbesprechungen der Projektmitarbeiter*innen in den Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe
- Abstimmung zwischen dem sogenannten Kümmerer-Projekt der Landesinitiative NRW* und der aufsuchenden Suchtberatung zur Vermeidung von Doppelstrukturen
- gendersensible und migrationssensible Themen und Problematiken auf Grundlage fachwissenschaftlicher Erkenntnisse aufgreifen und bearbeiten (z.B. traumasensible und gendersensible Beratungssettings)

Unsere Arbeit und Aufgaben:

In der praktischen klient*innenbezogenen Arbeit zeigt sich ein hoher Bedarf an aufsuchenden, flexiblen und stressreduzierenden Beratungsangeboten. Durch dieses niedrigschwellige Angebot ist ein Beziehungsaufbau ohne Druck und Erwartungshaltung möglich, was die Wahrscheinlichkeit, weitere Hilfen anzunehmen, erhöht.

Die Gruppe der Menschen mit sogenannten komorbiden psychischen Erkrankungen und vor allem drogengebrauchende Menschen durchleben oftmals lange Jahre der institutionellen Zurückweisung, Stigmatisierung und Ausgrenzung. Hinzu kommen die persönlichen Biographien, welche nicht selten durch körperliche und seelische Missbrauchserfahrungen geprägt sind. Aus diesem Grund ist eine intensive und flexible Beratung nötig, die sich zunächst dem Beziehungs- und Vertrauensaufbau widmet. Konkret heißt das, dass wir zielgerichtetes Streetwork machen. Wir besuchen die Menschen an ihren gewohnten

Aufenthaltssorten, bieten Gespräche an, immer wieder und ohne Druck. Und wenn sich dann die Gelegenheit bietet und das Vertrauen da ist, begleiten wir die Menschen zur medizinischen Versorgung, in Notschlafstellen und städtische Obdach, zum Jobcenter, zum Sozialamt, zur Ausländerbehörde, zur Rechtsberatung und vieles mehr. Dadurch versuchen wir die vorherrschenden »Komm-Strukturen« zu überbrücken. Dieser Prozess ist langwierig und kleinschrittig, aber besonders essentiell für diese Menschen, denn so können weitergehende Hilfen angeboten und umgesetzt werden.

Das Besondere unseres Projekts liegt gerade darin, dass wir durch die Besetzung mit zwei Vollzeitstellen und die pauschale Finanzierung den Menschen Zeit geben können.

Verspätungen oder das Nichterscheinen zu Terminen sind kein Ausschlusskriterium für zukünftige Begleitungen und Betreuung. Wenn nach dem fünften misslungenen Termin ein Termin dann klappt und ein Mensch dadurch wieder krankenversichert ist, medizinisch versorgt wird oder in ein Obdach zieht, hat sich das Warten gelohnt.

Insbesondere die niedrigschwellige Verfügbarkeit des Beratungsangebots und die Flexibilität, auf akute Problemlagen sofort und unbürokratisch zu reagieren, scheinen ein wichtiger Faktor für die Akzeptanz des Beratungskonzepts zu sein. Aus diesem Grund sollte es Ziel sein, dieses Programm von einer Projektförderung in eine Regelfinanzierung zu überführen.

So sehen die »Hausbesuche« im EeZ-Projekt aus.



**Im Rahmen der Landesinitiative gegen Wohnungslosigkeit gibt es auch so genannte »Kümmerer Projekte«. In diesen Projekten suchen Immobilienkaufleute nach Wohnraum für wohnungslose oder obdachlose Menschen. Sozialarbeitende sollen die Begleitung in die Wohnung und die Alltagsbegleitung im Wohnraum sicher stellen.*

Im Sommer geht es für uns wortwörtlich manchmal durch den »Großstadtjunglel«.



Unsere Arbeit in Zahlen (Zeitraum 01.01.2022 bis 15.12.2022):

Über den Deutschen Kerndatensatz wurden für das Jahr 2022 Datensätze von **87 Männern** und **41 Frauen** erfasst. Es wurden demnach im Rahmen des Projekts **128 Personen** erfasst, deren Hilfebedarf sich von Einmalkontakten und einfachen Vermittlungen bis hin zu intensiven Begleitungen über lange Zeiträume erstreckte. Die anonymen Kontakte, die beim Streetwork zustande kamen, sind darin nicht abgebildet, werden aber durch eine personenungebundene Kontaktstatistik miterfasst, um die Leistungen der Arbeit darzustellen.

Die folgenden Zahlen wurden aus der statistischen Erfassung unseres Kooperationspartners Sozialpsychiatrischer Dienst (SpDi) und unserer anonymisierten Kontaktstatistik zusammengefasst (Stand 15.12.2022). Insgesamt gab es **1.566 einzelne Kontakte** im

Jahr 2022. Darunter fallen die Kontakte mit **Personen aus der Zielgruppe (1.149)**, aber auch Kontakte zu Institutionen, wie zum Beispiel zu Krankenhäusern, Substitutionspraxen, Jobcenter, Ausländerbehörde, gesetzliche Betreuer*innen und Kolleg*innen aus anderen Einrichtungen der Wohnungslosen- und Suchthilfe. Die Interventionen mit den betroffenen Menschen erstrecken sich von einfachen Kontaktgesprächen und Informationsaustausch bis hin zu ausführlichen Beratungsgesprächen. Außerdem gehören **Begleitungen zu Ämtern und Krankenhäusern (162)** und **Kriseninterventionen (81)** dazu. Darüber hinaus erfolgten **159 Vermittlungen in eine ambulante medizinische Versorgung**. Hier ist besonders die **Vermittlung in die Substitution hervorzuheben (130)**. Es kam zu **20 Vermittlungen in die stationäre medizinische Versorgung**. **Zehn Menschen konnten in Notschlafstellen und 18 Personen in andere Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe vermittelt werden**. Dazu zählen städtische Obdachlose und die Beratung für Obdachlose. Außerdem fanden **94 Vermittlungen in andere soziale Hilfen** statt. Hierunter fallen vor allem Leistungen zum Lebensunterhalt, Krankenversicherungen und die Klärung des Aufenthaltsstatus.

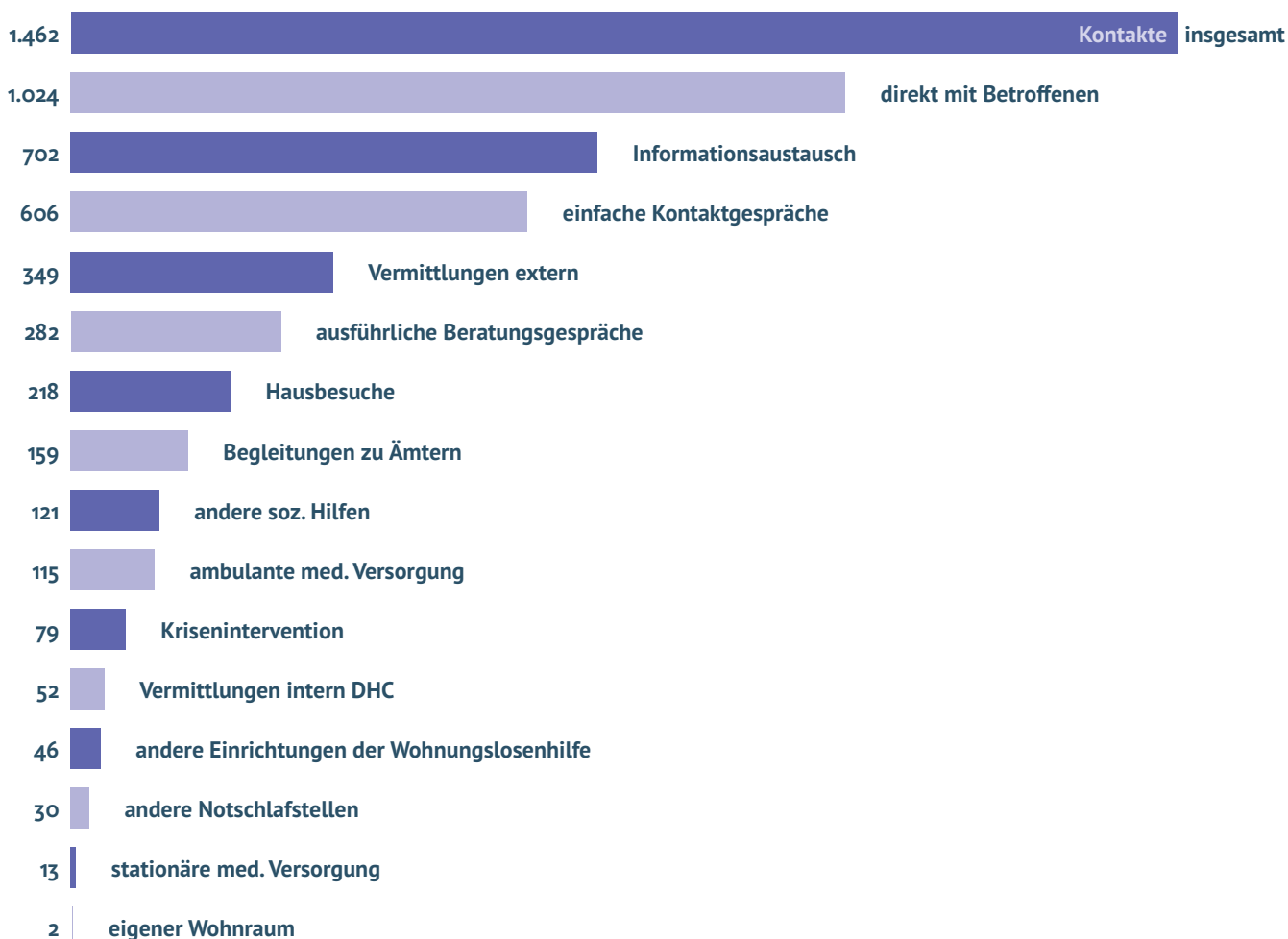
Auch aus den Zahlen geht hervor, dass es oftmals eines sehr langen Prozesses des Beziehungsaufbaus bedarf, um dann in konkrete Hilfen vermitteln zu können. Die meisten Menschen, die zur Zielgruppe des Projekts gehören, haben viele Jahre der Stigmatisierung und institutioneller Ausgrenzung erfahren. So liegt der größte und zeitaufwendigste Teil der Arbeit im Beziehungsaufbau und in der Wiederherstellung von Vertrauen in institutionelle Hilfen.

Gutes Gelingen:

Die bestehende Kooperation mit dem Sozialpsychiatrischen Dienst (SpDi) und die Angliederung des Methadon-Sofort-Programms an die Projektstelle des Förderprogramms im SpDi erweisen sich als hilfreich, da auch hier Zugangshürden durch die niedrigschwellige Arbeitsweise abgebaut werden. Es werden dadurch Klient*innen in Substitution vermittelt, die zuvor krankheitsbedingt nicht in der Lage waren, bürokratische Hürden zu überwinden und einen Krankenversicherungsstatus herzustellen. Kompetenzen des SpDi und der niedrigschwellig arbeitenden Drogenhilfe werden zum Vorteil der Klient*innen genutzt, sodass bereichsübergreifend geholfen werden kann.

Diese Kooperation schließt eine bisher bestehende Versorgungslücke für Menschen mit multiplen Erkrankungen. Es besteht außerdem ein guter Kontakt zu und regelmäßiger Austausch mit den verschiedenen Trägern und Hilfsangeboten im Bereich der Wohnungslosenhilfe Düsseldorf. 😊

»Endlich ein Zuhause« in Zahlen



MOBILE BERATUNG

von Vanessa Blunck

In den letzten Jahren wurde der Worringer Platz immer mehr zum Brennpunkt. Ein Brennpunkt, an dem sich unter anderem drogengebrauchende Menschen aufhalten, mit Drogen gedealt wird und an dem Drogen öffentlich konsumiert werden. Immer mehr Menschen halten sich dadurch am Worringer Platz auf, dass es immer weniger alternative Plätze für Menschen mit Suchterkrankung gibt. Auch Rückzugsorte für diese Menschen wurden aufgrund von städteplanerischen Projekten und Bauprojekten immer weniger.

Nachdem der Worringer Platz dann dauerhaft als Brennpunkt im Blick lag, konnte nun ein Kooperationsprojekt für mobile Beratung im Hauptbahnhofsumfeld gestartet werden.

Ziele des Angebotes sind das Erreichen und die Versorgung von Menschen, die bisher die Hilfezentren nicht erreichen können oder wollen. Dies geschieht im Rahmen der Überlebenshilfe (Versorgung von Grundbedürfnissen), der Gesundheitsprävention (SaferSex/SaferUse, Hygiene), der medizinischen Versorgung sowie der psychosozialen Bedarfe (Kontakt- und Krisengespräche) in Form einer intensiven Einzelfallhilfe. **Wenn die mobile Beratung präsent ist, ist eine Entlastung des öffentlichen Raumes zu erwarten.**

Nun kann der Streetwork-Bus nach einer langen pandemiebedingten Auszeit seit November des Jahres 2022 wieder rausfahren, um mobile Beratung anzubieten.

Die mobile Beratung mit ihrem Streetwork-Bus auf dem Worringer Platz



Gemeinsam mit dem SKFM und Flingern mobil fährt der Bus von montags bis freitags zu unterschiedlichen Zeiten verschiedene Plätze im Hauptbahnhofsumfeld an. Der Platz, der dabei jedoch im Fokus liegt, ist der Worringer Platz. Der Streetwork-Bus soll Nutzer*innen, die aus verschiedenen Gründen die Hilfezentren nicht aufsuchen können, an den Orten begegnen, wo sie sich aufhalten. Die Menschen können sich am Bus von den Mitarbeitenden in allen Angelegenheiten beraten lassen, Anträge direkt vor Ort ausfüllen und faxen sowie an weitere Hilfen vermittelt werden. Ein wichtiges Ziel ist es, diese Menschen an die Hilfezentren anzubinden. Zudem können sich Interessierte über die Hilfezentren und die dortige Arbeit informieren. 😊



Versorgung von Grundbedürfnissen, Hygieneartikel, medizinische und psychosoziale Versorgung, Beratung bei Anträgen und ähnlichem, etc.

ÜBERLEBENS HILFE

DIE ÜBERLEBENSILFE IN ZAHLEN 2022

von Patrick Pincus

124.792 Kontakte: Das heißt, so häufig sind Mitarbeitende in einen aktiven Kontakt mit Besucher*innen gekommen, sei es um Fragen zu beantworten, einen Small Talk zu halten oder sich Kummer und Sorgen anzuhören!

In über 167 Kontakten konnte fallbezogen im Rahmen der Psychosozialen Sprechstunde (PSB) und Begleitung auch prozesshaft gearbeitet werden: Zusätzlich zur Kernbesetzung des Cafés wird Personal eingesetzt, das sich mit mehr Zeit und auch über mehrere Termine hinweg um die Anliegen der Besucher*innen kümmern kann. Wir füllen zum Beispiel Anträge aus und helfen bei den Wegen zu und der Kommunikation mit den Ämtern.

4.324 Übernachtungen haben in der Not-
schlafstelle stattgefunden!

19 Personen nahmen an der Arbeitserprobung
»Die Wegräumenden« teil.

Spritzentausch (Ausgabe von Konsumutensilien – ohne den Verbrauch im Drogenkonsumraum): **108.393 sterile Spritzen/Nadeln** wurden an Klientel ausgegeben!

Die großen Behälter bieten ein Fassungsvermögen für **50**, die kleinen Abwurfbehälter für **15 Spritzen oder Nadeln**. Entsprechend reduzierte sich die Anzahl der an uns zurückgebrachten gebrauchten Spritzen und Nadeln.

33.311 Basisversorgungen: Dies bedeutet unter anderem Brot und Brötchen schmieren, warme Essen ausgeben, Wäsche waschen, Handtücher ausgeben, Kühlschranktüren/Spülmaschine auf- und zumachen, mit den Klienten*innen in die Kleiderkammer gehen. In der Regel ist diese Versorgung mit viel Bewegung verbunden!

36 Naloxonschulungen wurden 2022 durchgeführt und das Antidot Nyxoid wurde an Klientel für den Notfall ausgegeben. Nyxoid, auch bekannt als Naloxon, ist ein Nasenspray, das bei einer Heroinüberdosierung von einer zweiten Person angewendet wird und dazu führt, dass die Atmung der vernetzten Person schnell wieder eigenständig erfolgen kann, und das so einen andernfalls möglichen Tod verhindert. Es kann auch von Laien angewendet werden und hat praktisch keine Nebenwirkungen.

2.312 medizinische Behandlungen (1.526 im Jahr 2021) wurden **an 234 Öffnungstagen** in der Drogentherapeutischen Ambulanz durchgeführt! Darunter waren **11 Hepatitis-C (HCV)** und **19 HIV-Testungen**.

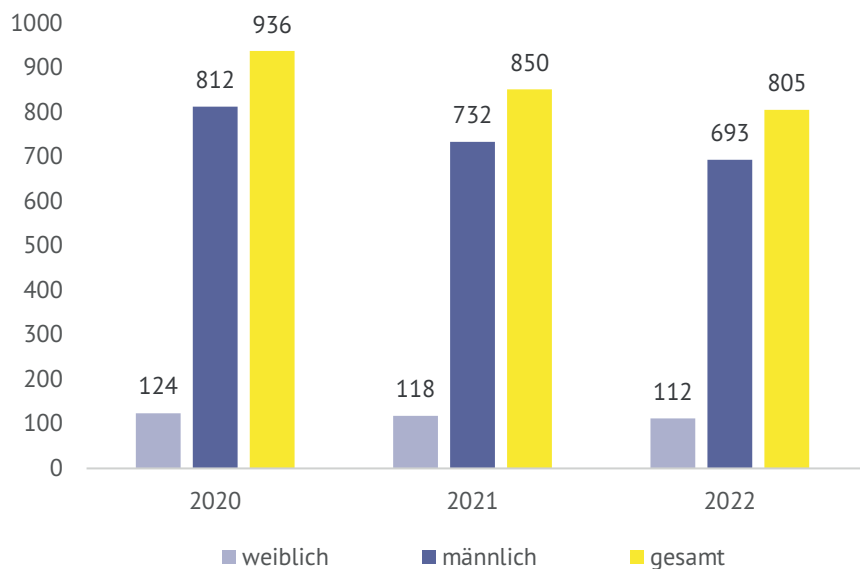
333 große Spritzenabwurfbehälter und **915 kleine Spritzenabwurfbehälter** haben wir ausgegeben. Damit können gebrauchte Spritzen im Hausmüll sicher entsorgt werden.

37.347 gebrauchte Spritzen/Nadeln wurden von der Klientel zur Entsorgung (zurück)gebracht! Zusätzlich wurden **267 große und 687 kleine befüllte Behälter bei uns entsorgt**.

5.300 gebrauchte Spritzen wurden im Umfeld des Drogenhilfeszentrums eingesammelt und entsorgt!

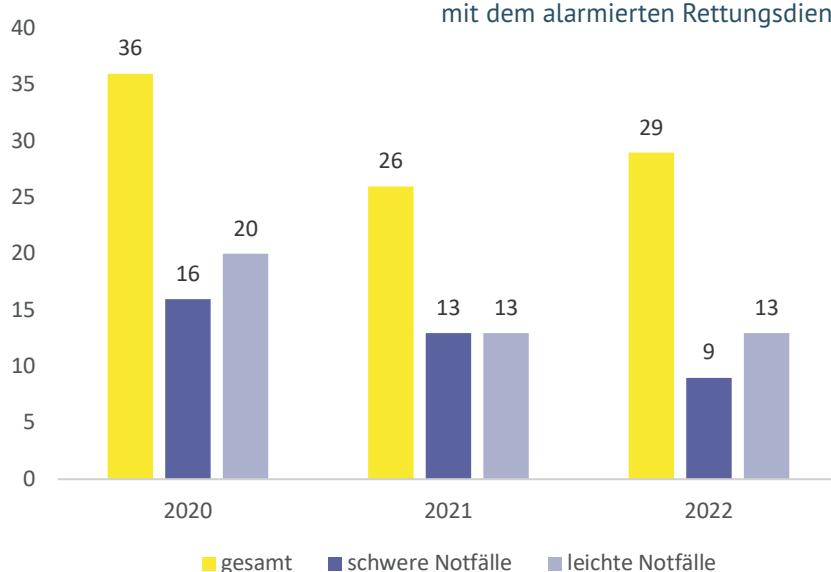
71.092 Konsumeinheiten in verschiedenen Applikationsformen wurden im Drogenkonsumraum von **805 Nutzer*innen** (45 Personen weniger als 2021) konsumiert und von den Mitarbeiter*innen begleitet und überwacht! Der Drogenkonsumraum war **an 365 Tagen** geöffnet.

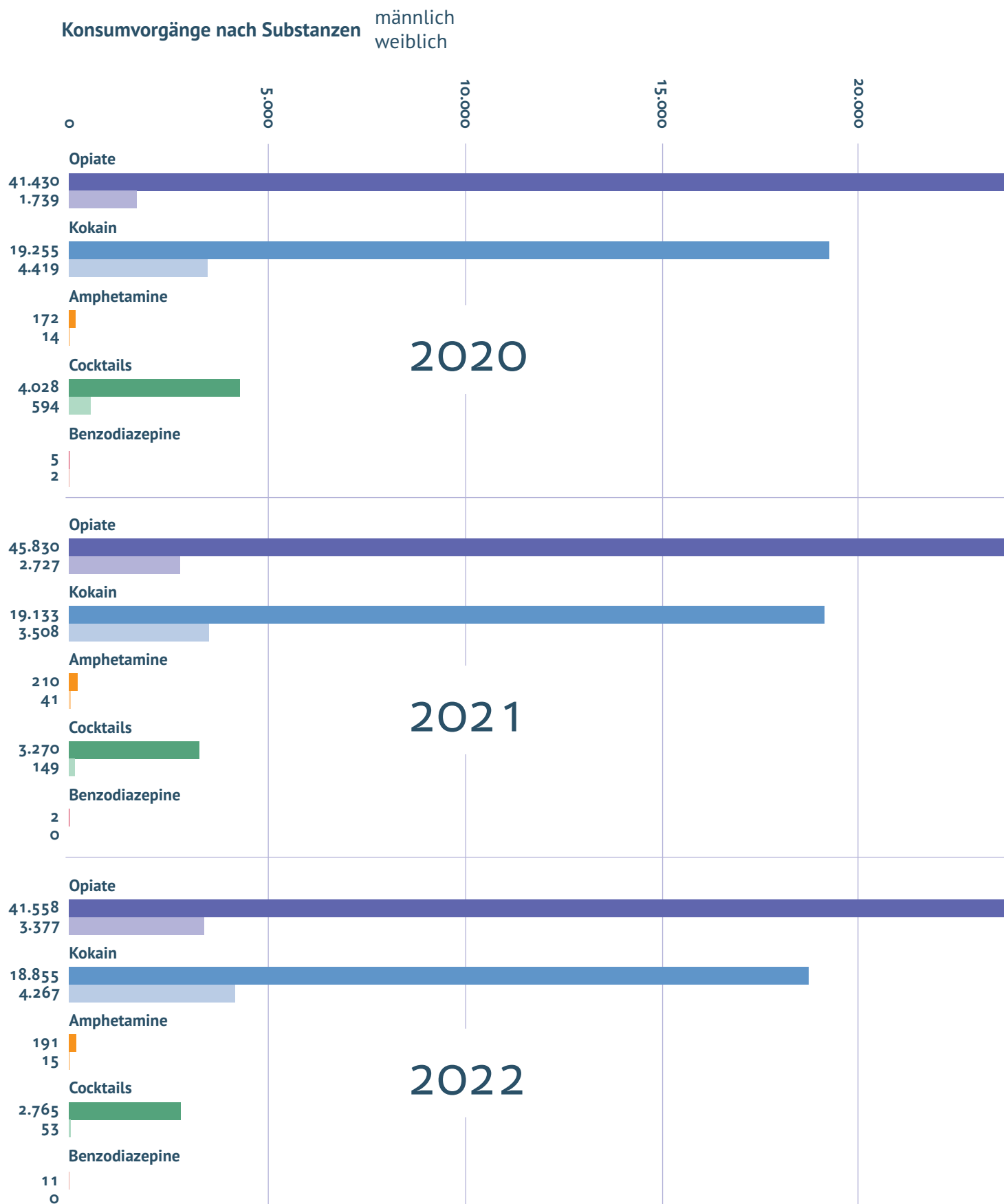
Erreichte Personen im Drogenkonsumraum

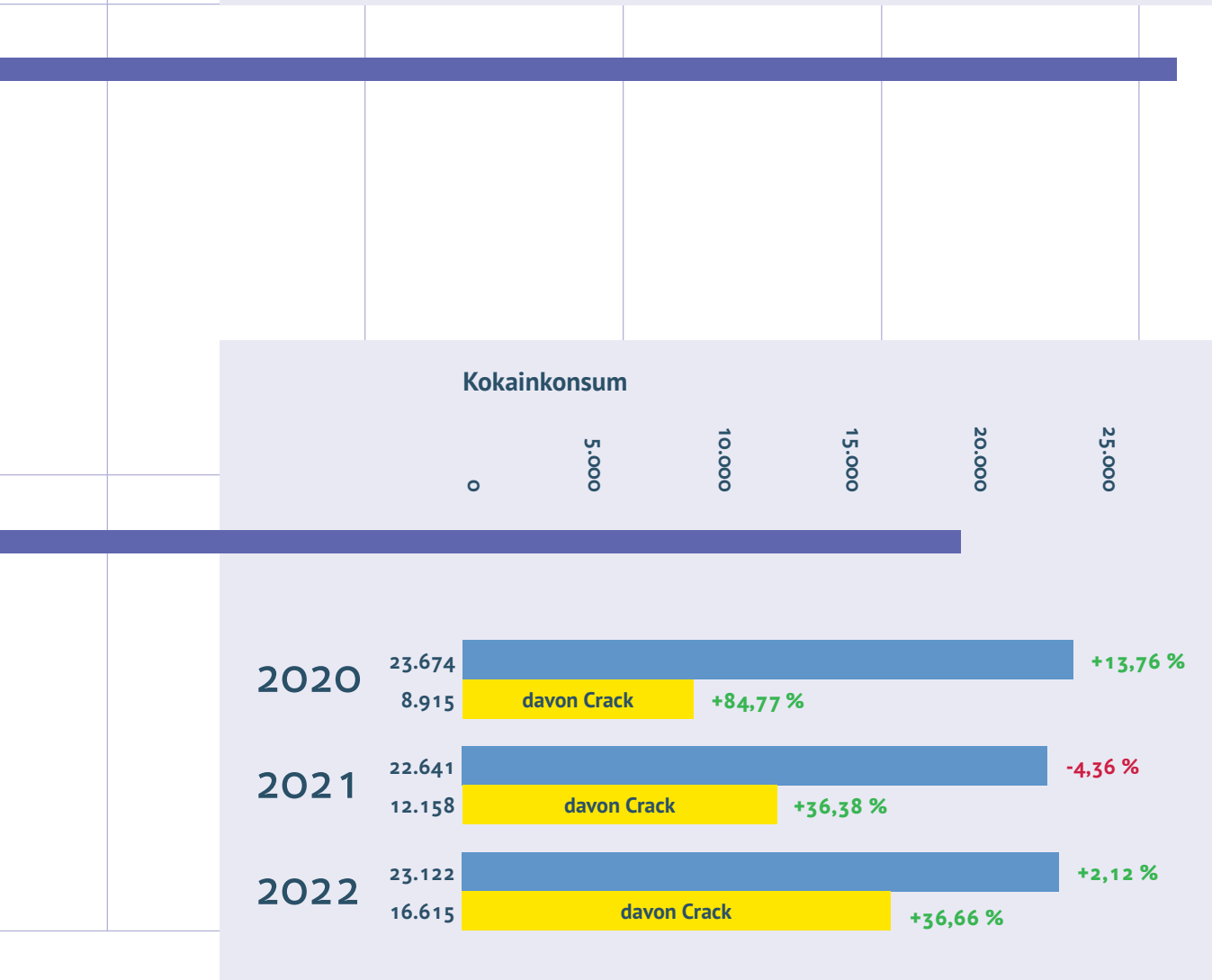
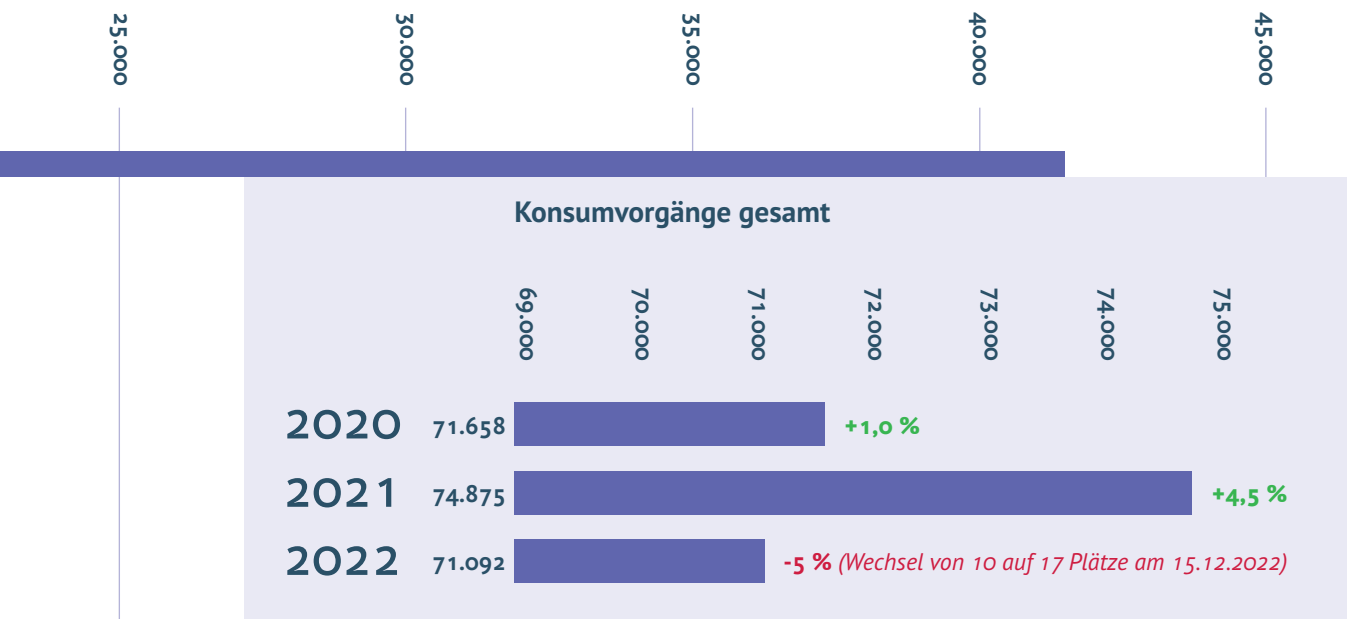


29 Notfallsituationen wurden im Drogenkonsumraum vom Rettungspersonal erfolgreich bewältigt. In der Regel handelte es sich um atmungsunterstützende Erstmaßnahmen nach einer Überdosierung und Kooperation mit dem alarmierten Rettungsdienst!

Leichte und schwere Notfälle







PERSPEKTIVE

Beratungsstelle für Suchtfragen

von Kathleen Otterbach

Nach dem hohen Zulauf während der Pandemie sind die Zahlen an Neuzugängen 2022 erstmalig rückläufig, wenngleich immer noch über dem Niveau von 2020.

Insgesamt erreichten wir **882 Personen**. Ein leichter Anstieg ist bei der Beratung von Konsument*innen zu verzeichnen, wohingegen die Nachfrage nach Angehörigenberatung deutlich zurückgegangen ist.

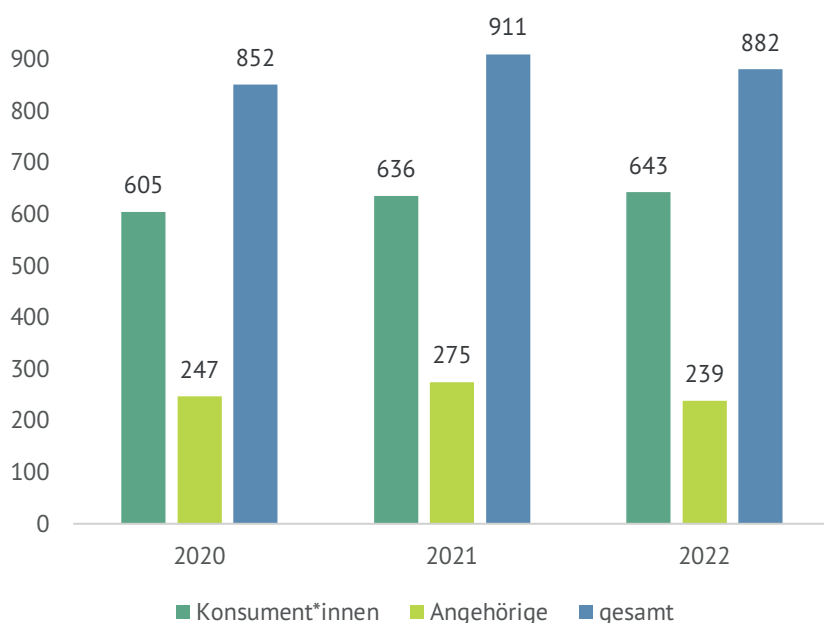
Bezogen auf die Verteilung der konsumierten Hauptsubstanzen sind im Vergleich zum Vorjahr nur geringfügige Änderungen zu verzeichnen.

Unverändert fallen **50 % der Beratungsfälle auf Cannabiskonsument*innen**, der Anteil an **Kokainkonsument*innen ist nochmals leicht gestiegen und bildet mit 22 % weiterhin die zweitgrößte Gruppe, gefolgt von Opiatkonsument*innen**.

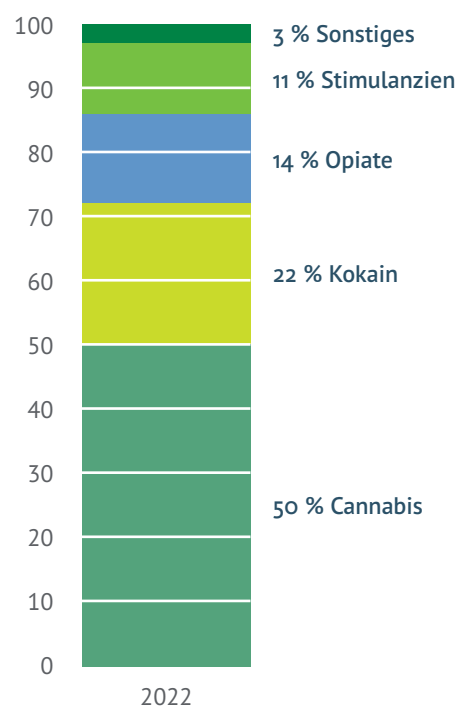
Mit Sorge beobachten wir weiterhin den begleitenden Konsum von opiathaltigen Medikamenten bei jungen Erwachsenen wie auch die erhöhte Verfügbarkeit von synthetischen Cannabinoiden, die deutlich höhere Gesundheitsrisiken als der Cannabiskonsum bergen.



Erreichte Konsument*innen und Angehörige

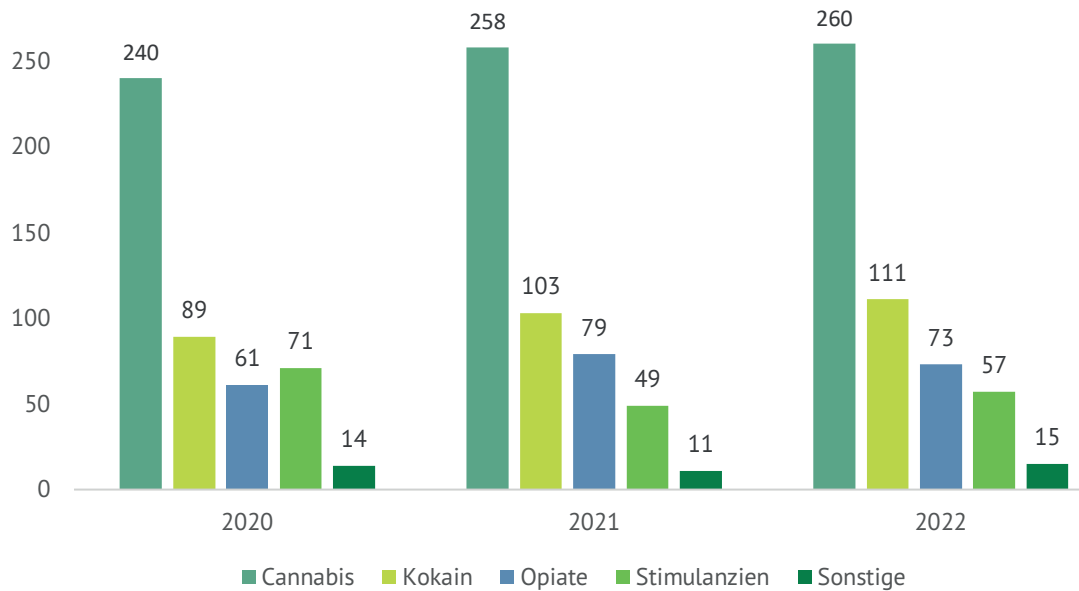


Verteilung der Hauptsubstanzen



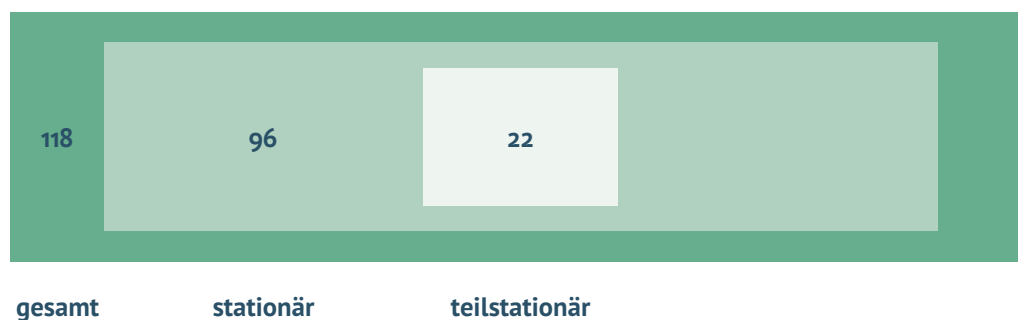
ZAHLEN 2022

Verteilung der Substanzen ab dem 2. Beratungstermin



Im Jahr 2022 wurden von 516 Drogenkonsumierenden, die mehr als ein Beratungsgespräch in Anspruch genommen haben, diese Hauptsubstanzen erfasst.

Vermittlungen in ganztägig ambulante und stationäre Rehabilitation



Die Zahl der Vermittlungen in medizinische Rehabilitationsmaßnahmen ist 2022 deutlich gestiegen und mit 118 Vermittlungen wieder auf einem vergleichbaren Niveau wie vor der Pandemie. 96 Personen hatten das Ziel, eine stationäre Suchtrehabilitation und 22 Betroffene hatten die Absicht, eine teilstationäre Suchtrehabilitation durchzuführen. 96 Kostenzusagen konnten erwirkt werden, davon haben 64 Personen ihre Kostenzusage genutzt und die Therapie angetreten.

DIE CANNABIS-DEBATTE

Regulierte Freigabe an Erwachsene

von Kathleen Otterbach

Seitdem die Koalitionsfraktionen im Koalitionsvertrag 2021 die Einführung einer kontrollierten Abgabe von Cannabis an Erwachsene zu Genusszwecken in lizenzierten Geschäften vereinbart haben, wurde das Thema »Cannabislegalisierung«* im vergangenen Jahr sowohl medial, politisch als auch in der Suchthilfe bundesweit nochmals verstärkt diskutiert.

Es liegen zahlreiche Positionspapiere von diversen Fachverbänden wie auch von Suchthilfeeinrichtungen vor. Auch uns in der Beratung und Prävention – sowohl in den Teams als auch auf Leitungsebene – hat das Thema intensiv beschäftigt und wird uns auch zukünftig weiter begleiten.

Eine erste Auseinandersetzung begann im Beratungsteam schon vor ca. 10 Jahren mit der Legalisierungsdebatte in den USA. Mit der Anhörung im Ausschuss für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landtags Nordrhein-Westfalen im Februar 2015 – damals auf Antrag der PIRATEN – und mit dem Beschluss des Rates der Stadt Düsseldorf im August 2015, ein Modellprojekt zur staatlich kontrollierten Cannabisabgabe zu beantragen, und im Weiteren mit der Anhörung im Bundestag zum Entwurf des Cannabiskontrollgesetzes von BÜNDNIS90/DIE GRÜNEN im März 2016 setzte sich die interne fachliche Diskussion fort.

Wir haben uns mit unterschiedlichen Regulierungsmodellen der Länder und deren Erfahrungen wie auch mit diversen fachlichen Stellungnahmen vertraut gemacht.

Auf einem Klausurtag im Januar 2022 – mit dem Ziel eine gemeinsame fachliche Haltung zu entwickeln – haben wir uns darüber hinaus auch Gedanken gemacht, **welche Auswirkungen eine regulierte Freigabe von Cannabis auf die Präventions- und auf die Beratungsarbeit haben könnte:**

- werden weniger oder mehr Konsument*innen und Angehörige die Beratung aufsuchen und nutzen oder wird womöglich kaum ein Unterschied bemerkbar sein?
- sind wir gut aufgestellt oder werden weitere Angebote benötigt?

Konsens bestand und besteht in der Befürwortung einer regulierten Freigabe von Cannabis an Erwachsene. Durchaus kontrovers diskutiert haben wir eine regulierte Freigabe an Jugendliche – immerhin ist der (erste) Konsum eine Lebensrealität für viele Jugendliche.



Bei der Entwicklung eines Eckpunktepapiers des Awo-Bundesverbandes wie auch bei der Entwicklung eines Positionspapiers des Initiativkreises Drogenhilfe NRW waren und sind wir auf Leitungsebene beteiligt. Darüber hinaus sind wir in verschiedene fachliche und politische Gremien und zu Zusammenkünften zu diesem Thema eingeladen worden.

Wir haben das Rad nicht neu erfunden: Diskussionsgrundlage bildete die sehr gute Präsentation »Cannabisfreigabe!? Betrachtung der Diskussion aus Sicht der Sozialen Arbeit« von Lioba Krüger-Rosenke, Teamleitung der Sucht- und Drogenberatungsstelle im Kreis Coesfeld, Awo Unterbezirk Münsterland-Recklinghausen.

Die Diskussion um die Freigabe von Cannabis wird oft – erfahrungsgemäß auch im privaten Kontext – emotional, abhängig von der jeweiligen Betroffenheit, geführt.

Vielfach erhalten Alltagsannahmen Einzug in die Diskussion. Und nebenbei: Spannend ist in diesem Zusammenhang fast immer die Verharmlosung des legalen Suchtmittels Alkohol, dessen umfangreiche Verfügbarkeit und dessen Genusskonsum in unserer Gesellschaft als selbstverständlich angesehen werden.

Daher ist es unabdingbar, den gängigen Annahmen und Befürchtungen wissenschaftliche Fakten** gegenüberzustellen.

Uns begegnen unter anderem diese Annahmen:

*Streng genommen ist der häufig für die Debatte synonym verwendete Begriff »Cannabislegalisierung« nicht korrekt, da eine Legalisierung gesetzliche Verbote aufhebt und keine Regulierung mehr stattfindet. Richtig wäre »regulierte Abgabe oder Freigabe«.

**Unter anderem »Legalisierung von Cannabis – Auswirkungen auf die Zahl der Konsumenten in ausgewählten Ländern«, Az: WD 9-3000-072/19, Wissenschaftliche Dienste des Deutschen Bundestags, WD 9: Gesundheit, Familie, Senioren, Frauen und Jugend.

GÄNGIGE ANNAHMEN:

TATSÄCHLICHE ERFAHRUNGSWERTE:

»Cannabis ist eine Einstiegsdroge «

Der Großteil der Cannabiskonsument*innen konsumiert keine »härteren« Drogen.

*»Wenn wir Cannabis zugänglich machen, werden alle Konsument*innen süchtig«*

Vergleichsweise viele probieren Cannabis, wenige konsumieren regelmäßig und sehr wenige entwickeln eine Abhängigkeit.

*»Die kontrollierte Abgabe/die Entkriminalisierung von Cannabis führt zu mehr (Erst-)Konsument*innen auch unter Jugendlichen.«*

Regulierungsmodelle führen bisher nicht zu einer Zunahme der Zahl der Konsument*innen.

»Cannabis ist gefährlich und löst Psychosen aus«

Unabhängig von einer Freigabe kann der Konsum von Cannabis bei einer entsprechenden Veranlagung zu einem erhöhten Psychoserisiko führen.

»Dann fahren alle bekifft Auto und es gibt mehr Unfälle.«

Testpersonen, die Cannabis mit THC inhaliert hatten, zeigten ein weniger risikoreiches Fahrverhalten als Alkoholkonsument*innen.



Statistische Daten zum bisherigen Cannabis-konsum in Deutschland und zu den Erfahrungen anderer Länder nach Einführung von Regulierungsmodellen haben kurz zusammengefasst Folgendes ergeben:

- Vergleichsweise viele probieren Cannabis, wenige konsumieren regelmäßig und sehr wenige entwickeln eine Abhängigkeit.
- Der Großteil der Cannabiskonsument*innen konsumiert keine »härteren« Drogen, z. B. Heroin oder Kokain.
- Regulierungsmodelle führen bisher nicht zu einer Zunahme der Zahl der Konsument*innen.
- Unabhängig von einer Freigabe kann der regelmäßige Konsum von Cannabis bei einer entsprechenden genetischen Vulnerabilität zu einem erhöhten Psychoserisiko führen. Untersuchungen zeigen zudem, dass ein THC-Wirkstoffgehalt bei Cannabisprodukten von über 10 % das Psychoserisiko steigert.

Im Wesentlichen sprechen aus Sicht der professionellen Drogenhilfe folgende Gründe für eine Regulierung bzw. für Abgabe/Verkauf von Cannabis in lizenzierten Fachgeschäften:

- Entkriminalisierung und Entstigmatisierung von Konsument*innen
- Cannabisbesitz führt nicht mehr dazu, dass aufgrund von Strafverfolgung z. B. berufliche Möglichkeiten eingeschränkt werden.
- Qualitätskontrolle und geringeres Gesundheitsrisiko (Weitergabe verunreinigter Substanzen wird begrenzt)
- Eindämmung des Schwarzmarktes und damit auch der Griffnähe zu anderen Drogen
- Frühere Annahme von Hilfsangeboten durch Konsument*innen, da geringere Hemmnisse, sich mit dem Konsum einer »legalen« Substanz an eine öffentliche Stelle zu wenden.
- Sicherstellung einer Produktqualität ohne Streckstoffe oder gar synthetische Cannabinoide
- Produktkontrolle nach einer Freigabe kann Menschen mit Konsumabsicht helfen, das risikoärmste Produkt zu wählen und sich fachlich beraten zu lassen.

Das im Oktober 2022 vorgestellte Eckpunktepapier des Bundesgesundheitsministeriums soll der EU-Kommission zu einer rechtlichen Vorprüfung vorgelegt werden. Hintergrund ist, dass Regelungen des Völker- und Europarechts den Umgang mit Suchtstoffen wie Cannabis limitieren und damit die Möglichkeiten begrenzen, das Vorhaben umzusetzen. Ein Gesetzentwurf soll deshalb erst dann erarbeitet und vorgelegt werden, wenn die Vorprüfung ergibt, dass die geplanten Maßnahmen zur kontrollierten Cannabis-Abgabe rechtlich umsetzbar sind. Die Ergebnisse dieser Vorprüfung wurde für März 2023 angekündigt. Wann also und ob tatsächlich eine regulierte Abgabe von Cannabis umgesetzt wird, ist nach wie vor völlig offen!

So lange läuft die Präventions- und Beratungsarbeit wie gehabt weiter und wir versuchen weiterhin im Rahmen unserer Möglichkeiten auf das Gelingen des Freigabeprozesses Einfluss zu nehmen und uns auf veränderte Rahmenbedingungen vorzubereiten. Wir sind gespannt auf die weitere Entwicklung! 🍀

Mittlerweile haben sich die im Cannabis-Projekt engagierten Bundesministerien mit der EU-Kommission in Brüssel ausgetauscht. Das Ergebnis der Abstimmungen ist eine Weiterentwicklung des Eckpunktepapiers hin zu einem 2-Säulen-Modell in Stufen: »Club Anbau & Regional-Modell«. Bei Redaktionsschluss für unseren Geschäftsbericht gab es aber leider noch keinen Gesetzesentwurf, weshalb wir auf die aktuellen Entwicklungen hier nicht näher eingehen können.

AKTIONSTAG SUCHTBERATUNG »KOMMUNAL WERTVOLL«

von Kathleen Otterbach, Bianca Lindenhain

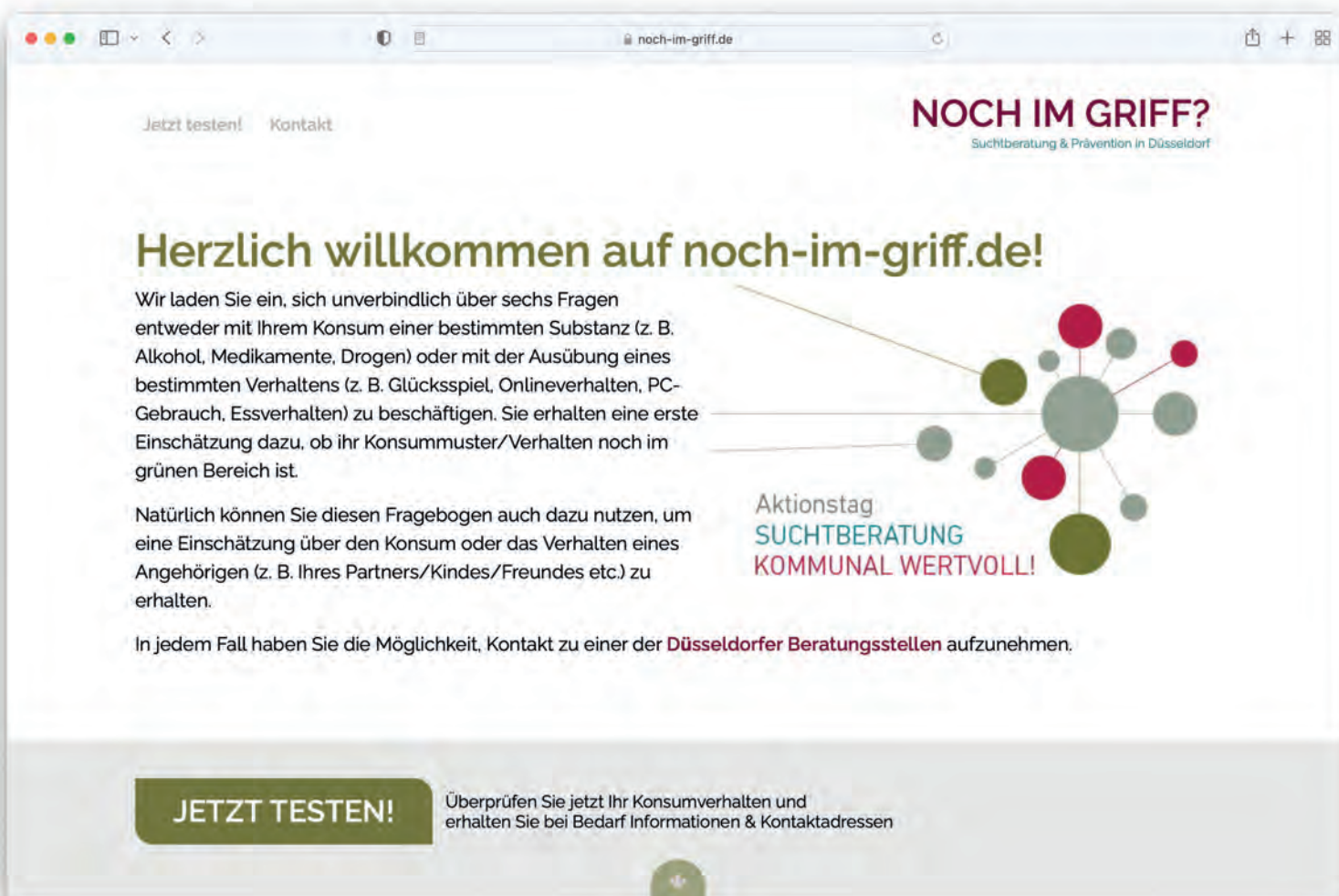
Der diesjährige *Aktionstag Suchtberatung* hat bundesweit am Donnerstag, den 10. November 2022 unter dem Motto »Kommunal wertvoll« stattgefunden. Ziel dieses Aktionstages war und ist es, auf den Stellenwert der Suchtberatungsstellen aufmerksam zu machen und eine breite Öffentlichkeit über ihre Arbeit und ihre Angebote zu informieren.

Mit einem weit verzweigten Netzwerk bietet das Suchthilfesystem differenzierte und spezialisierte Beratungs-, Betreuungs- und Behandlungsangebote für Hilfesuchende und ihre Angehörigen. Dabei übernehmen Suchtberatungsstellen unverzichtbare Aufgaben und leisten einen wertvollen Beitrag für die Gesellschaft. Die kommunale Suchthilfe sieht sich jedoch noch stärker als zuletzt mit den Auswirkungen der Coronapandemie und der Energiekrise konfrontiert. Angesichts der finanziellen Belastungen der letzten Jahre geht es nicht nur um die zukünftige Sicherstellung der Arbeit der Suchtberatungsstellen, sondern auch darum, wachsenden Bedarfen begegnen und sie auffangen zu können. Auf dieses Dilemma wies das diesjährige Schwerpunktthema des Aktionstags Suchtberatung hin:

Anlässlich des Aktionstages Suchtberatung haben sich die Düsseldorfer Suchtberatungsstellen zusammengetan und unter dem Motto »Noch im Griff?« dazu eingeladen, das Konsumverhalten in den Blick zu nehmen. Auf der eigens dafür entwickelten Webseite **www.noch-im-griff.de** besteht – auch über den Aktionstag hinaus – die Möglichkeit, sich unverbindlich anhand von sechs Fragen entweder mit dem Konsum einer bestimmten Substanz (z. B. Alkohol, Drogen, Medikamente) oder mit der Ausübung eines bestimmten Verhaltens (z. B. Glücksspiel, Onlineverhalten, PC-Gebrauch, Essverhalten) zu beschäftigen. Nutzer*innen erhalten eine erste Einschätzung dazu, ob ihr Konsummuster/Verhalten oder das Konsumverhalten ihres Angehörigen noch im »grünen Bereich« ist und werden gegebenenfalls eingeladen, Kontakt zu den Suchtberatungsstellen aufzunehmen. Ziel ist es, Menschen frühzeitig – bestenfalls vor Entwicklung einer manifesten Abhängigkeitserkrankung – zu erreichen.

Schauen Sie gerne mal rein!

**Wir sind für alle da ...
noch.**



Gefreut hat uns, dass anlässlich des *Aktionstages Suchtberatung* Betroffene bereit waren, ihre Geschichte zu teilen und so auch anderen Menschen Mut zu machen, sich Hilfe zu holen.

Danke an Lukas und Jan für eure Offenheit, die Bereitschaft eure Geschichte zu teilen und vor allem, dass ihr nicht aufgegeben habt! 😊

Lukas (Name geändert, 25 Jahre), Student Soziale Arbeit und Musiker:
»Kiffen zur Alltagsbewältigung und Gefühlsregulation – ohne kann ich mich nicht mehr gut aushalten!«

Update:

Lukas hat es mehrere Wochen vor Beginn seiner stationären Rehabilitation geschafft abstinent zu werden. Einen Beitrag dazu hat auch die gute medikamentöse Einstellung zur Behandlung seiner ADHS geleistet. Die positive Veränderung in seiner Persönlichkeit - wahrnehmbar in seinem Auftreten, in seiner Mimik, in seiner Reflexion - nach monatelangem Kampf war eine Freude zu sehen.

Ich kann mich an den ersten Konsum mit 16 oder 17 Jahren nicht mehr erinnern. Regelmäßig angefangen zu kiffen habe ich mit 18 Jahren, zusammen mit einem Klassenkameraden. Schnell lernte ich über das Kiffen seinen Freundeskreis kennen.

Die berauschende Wirkung hat mir gefallen, ich war geselliger, redseliger, entspannter und hatte das Gefühl »Jetzt erlebe ich was!« Mit 19 Jahren habe ich bereits ein abhängiges Konsummuster entwickelt. Abitur und eine Ausbildung zum Erzieher habe ich trotzdem noch geschafft.

Heute konsumiere ich, um »alltagstauglich« zu sein, mich selbst und unangenehme Gefühle zu regulieren und als Lückenfüller für fehlende Arbeits- und Freizeitstruktur sowie für den Mangel an Freunden. Vielleicht auch wegen meiner ADHS.

Mit 21 Jahren habe ich schon das erste Mal Hilfe gesucht und mir ist es durch die ambulante Rehabilitation gelungen 1,5 Jahre drogenfrei zu bleiben. Wegen psychischer Überlastung habe ich wieder angefangen zu konsumieren. Vor ca. einem Jahr habe ich erneut Kontakt zur Suchtberatung aufgenommen mit dem Ziel, meinen Konsum zu reduzieren und zu kontrollieren. Das ist mir nicht leichtgefallen und inzwischen habe ich entschieden, den Konsum einzustellen und eine stationäre Suchtrehabilitation zu beantragen. Diese Entscheidung war ein längerer Prozess, aber ich sehe momentan eine stationäre Rehabilitation als letzte Möglichkeit, meine Sucht in den Griff zu kriegen.

Jan (Name geändert, 38), Schreiner und Dachdeckerhelfer

»Cannabis, Amphetamine, Alkohol und Kokain – um die vielfältigen Herausforderungen von Arbeit und Familie zu packen!«

Seit meinem 15. Lebensjahr habe ich regelmäßig Cannabis und Alkohol konsumiert, was sich schnell zum täglichen Cannabiskonsum steigerte. Nachdem ich damals meinen Freundeskreis gewechselt hatte, da dieser sich der rechten Szene zuwandte, war ich vorerst Außenseiter und wurde in der Schule gemobbt. Später habe ich neue Freunde in der Skater-Szene gefunden. Mit ihnen habe ich gemeinsam konsumiert und auch darüber Anerkennung gefunden. Nach der 8. Klasse erfolgte ein Schulwechsel, meine Noten wurden deutlich besser und ich habe das Abitur absolviert.

Während meiner Ausbildung zum Schreiner habe ich nach der Arbeit täglich Cannabis konsumiert, um zu entspannen und abzuschalten. Nach der Ausbildung hatte ich eine Arbeitsstelle, bei der 12-Stunden-Schichten an der Tagesordnung waren. Einige Kollegen konsumierten Amphetamine, um länger durchzuhalten und die Arbeit zu bewältigen, und auch ich konsumierte diese bald täglich.

Meine Frau und ich sind seit 20 Jahren zusammen und haben 2 gemeinsame Kinder (Tochter 11 J., Sohn 9 J.). Wir sind in das Haus meiner Großmutter gezogen, das ich kernsaniert habe. Mit der Mehrfachbelastung von Vollzeitarbeit, Meisterschule, 2 kleinen Kindern und Hausumbau fühlte ich mich überfordert. So konsumierte ich Amphetamine während der Arbeit, um wach und fit zu sein und Cannabis nach der Arbeit, um zu entspannen und abzuschalten.

In der Beziehung kam es durch den Konsum immer wieder zu Konflikten, sodass ich 2014 meine erste Entwöhnungstherapie durchführte. Anschließend wurde ich schnell mit Cannabis und Alkohol rückfällig. 2020 kam ich erstmals über einen Freund in Kontakt mit Kokain. Der Kokainkonsum führte zu erheblichen finanziellen Schwierigkeiten, sodass ich nach einem massiven Konflikt mit meiner Frau von Februar bis August 2022 eine erneute Entwöhnungstherapie absolvierte. Aktuell befinde ich mich in der Nachsorge und versuche nun die Alltagsanforderungen abstinenter zu bewältigen.

Update:

Jan hat Ende Februar 2023 die Nachsorge erfolgreich beendet und ist jetzt bereits 15 Monate abstinenter. Im Rahmen des Nachsorgeprozesses gelang es ihm, Risikofaktoren zu identifizieren und alternative Suchtbewältigungsstrategien zu erarbeiten. Dementsprechend fällt es ihm zunehmend leichter, mit dem Suchtverlangen umzugehen und sich von Konsumsituationen abzugrenzen. Der regelmäßige Besuch der Selbsthilfegruppe Narcotics Anonymous gibt ihm wertvolle Unterstützung und Halt sowie das Gefühl, mit seiner Abstinenzentscheidung nicht allein zu sein. Zudem hat er bei den Narcotics Anonymous zunehmend mehr Verantwortung übernommen und wird das Angebot zukünftig in Suchthilfeeinrichtungen und in der Nachsorge vorstellen. Andere Betroffene auf ihrem Weg zur Abstinenz zu begleiten empfindet er als sinnstiftend und es fördert seine Abstinenzmotivation.

BEFRAGUNG ZIELGRUPPE

von Kathleen Otterbach, Michèle Lammerding

Zur Überprüfung der Zufriedenheit unserer Zielgruppen führen wir im Rahmen unseres Qualitätsmanagements regelmäßig alle zwei Jahre Befragungen oder im Bereich »Beratung« durch. Aufgrund des Umzugs der Beratungsstelle an den neuen Standort in Bilk im Dezember 2020 und auch aufgrund der Pandemie waren wir auf die Ergebnisse dieser Befragung besonders gespannt.

Wann fand die Befragung statt?

01.10.2022 bis zum 31.01.2023

Wer wurde befragt?

Personen, die mindestens zwei Beratungsgespräche in Anspruch genommen haben. Es haben **83 Personen** an der Befragung teilgenommen.

Wie wurde gefragt?

Die Befragung wurde mit Hilfe eines anonymisierten Fragebogens durchgeführt. Dieser bestand aus vier Multiple-Choice-Fragen zum Zugang zur Beratungsstelle, sechs geschlossenen Fragen zur Zufriedenheit mit der Beratung und zwei offenen Fragen. Bei den geschlossenen Fragen konnten die Befragten eine von sechs Zufriedenheitsstufen nach dem Schulnotensystem ankreuzen.

Was wurde gefragt?

Die ersten vier Fragen bezogen sich auf den Zugang zur Beratungsstelle und das Anliegen für die Beratung:

- Wie haben Sie uns gefunden?
- Wer hat angeregt, dass Sie zu uns kommen?
- Mit welchem Anliegen sind Sie in die Beratung gekommen?
- Wie ist der Erstkontakt erfolgt?

Außerdem wurde die Zufriedenheit zu folgenden Aspekten erfragt:

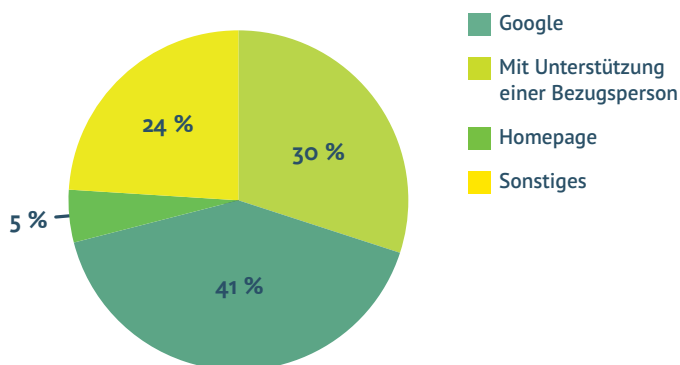
- Erreichbarkeit der Beratungsstelle
- Räumlichkeit/Ausstattung des Warteraums
- Räumlichkeit/Ausstattung des Beratungsraums
- fachliche Kompetenz der Berater*in
- sich mit dem Anliegen von der/dem Berater*in akzeptiert und ernst genommen fühlen
- wie hilfreich die Beratung (bisher) ist

Zusätzlich konnten die Befragten beschreiben, was sie hilfreich an der Beratung finden und welche Verbesserungsvorschläge, Anregungen oder Wünsche sie an uns haben.

ERGEBNIS:

Wie haben Sie uns gefunden?

Ewartungsgemäß ist der Zugang für die Mehrheit der Befragten über den digitalen Weg erfolgt:



41 % fanden uns bei Google und 5 % über unsere Homepage. Eine zweite große Gruppe der Befragten (30 %) entdeckte uns mit Unterstützung einer Bezugsperson. Andere Befragte gaben an, durch Weitervermittlungen anderer Hilfeinrichtungen (Beratungsstelle, Jobcenter, Therapeut*innen, Kliniken) oder durch Empfehlungen auf uns aufmerksam geworden zu sein.

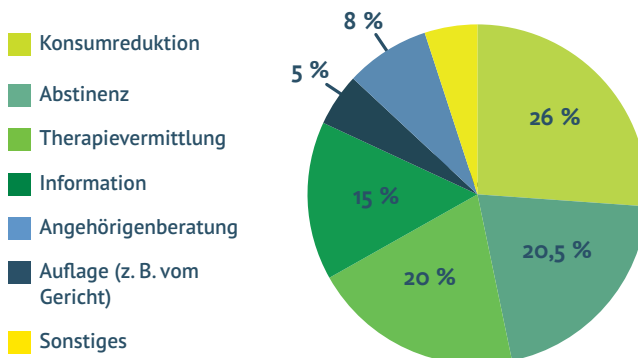
Wer hat angeregt, dass Sie zu uns kommen?

49 % der Befragten gaben an, dass es ihre eigene Idee gewesen sei, eine Beratung in Anspruch zu nehmen.

30 % wurden durch Angehörige und Bezugspersonen angeregt, Hilfe zu suchen und 5 % der Befragten hatten eine gerichtliche Auflage. Weitere Befragte erhielten die Anregung durch andere Fachkräfte und Hilfeinrichtungen.

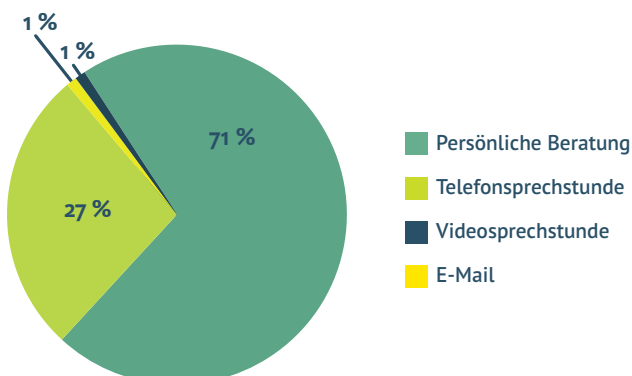
Mit welchem Anliegen sind Sie in die Beratung gekommen?

Der überwiegende Teil der Befragten ist mit einem konkreten Veränderungswunsch in die Beratung gekommen: 26 % wollten ihren Konsum reduzieren und 20,5 % sind mit dem Ziel gekommen, abstinent zu werden. Weitere 20 % kamen für eine Therapievermittlung. Darüber hinaus wollten sich 15 % Informationen beschaffen. Lediglich 5 % waren fremdmotiviert durch eine Auflage, z. B. von einem Gericht. Des Weiteren kamen 8 % mit dem Anliegen, eine Angehörigenberatung in Anspruch zu nehmen.



Wie ist der Erstkontakt erfolgt?

Was sich schon in der Pandemie nach dem ersten Lockdown zeigte: Die Mehrheit der Betroffenen bevorzugt die persönliche Kontaktaufnahme und Beratung. 71 % der Befragten sind über die persönliche Sprechstunde mit uns in Erstkontakt getreten. 27 % erreichten uns das erste Mal über die Telefonsprechstunde. 2 % der Befragten nahm über unsere Videosprechstunde oder per Mail das erste Mal Kontakt auf:



Zufriedenheit mit der Erreichbarkeit und Ausstattung der Beratungsstelle

Gute Ergebnisse wurden bei der Zufriedenheitsabfrage zur Erreichbarkeit der Beratungsstelle wie auch zu den Räumlichkeiten/zur Ausstattung im Warte- und Beratungsraum erreicht.

So gaben **71 % der Befragten an, mit der Erreichbarkeit der Beratungsstelle sehr zufrieden sein**. **24 % sind zufrieden**, **3 % sind eher zufrieden**. Lediglich jeweils **1 % der Befragten ist eher unzufrieden oder überhaupt nicht zufrieden**. Vergleichbare Werte wurden auch bei der Zufriedenheit mit den Räumlichkeiten, der Ausstattung im Wartebereich und im Beratungsraum erreicht: Der Großteil der Befragten ist sehr zufrieden oder zufrieden. Einige wenige wünschen sich mehr, wie z. B. das Angebot von Getränken und »mehr Wärme und Farbe« im Wartebereich.

Zufriedenheit mit der Beratung

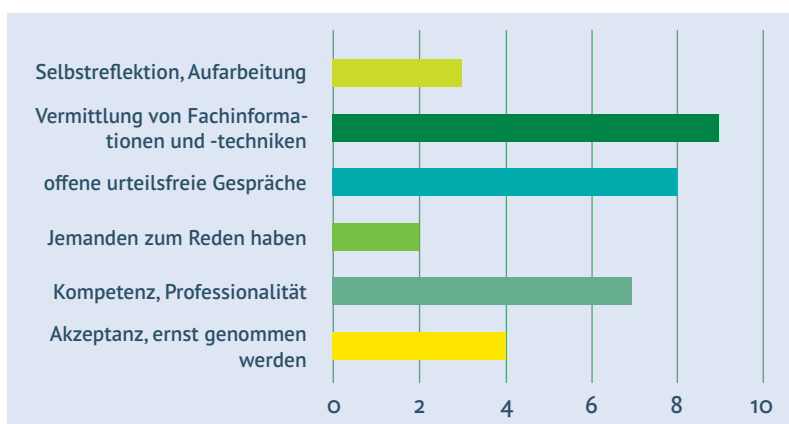
Sehr hohe Zufriedenheitswerte wurden im Zusammenhang mit der Beratung erzielt:

83 % der Befragten gaben an, sehr zufrieden mit der fachlichen Kompetenz ihres*hrer Berater*in zu sein. **13 % sind zufrieden**, **4 % eher zufrieden**. Die meisten Befragten (**90 %**) fühlten sich ebenfalls von dem*der Berater*in sehr ernst genommen und akzeptiert, weitere **9 % waren zufrieden bzw. eher zufrieden mit der Akzeptanz ihres*hrer Berater*in**. Wenige empfanden das anders (**1 %**).

Was ist hilfreich?

61 % der Befragten gaben weiterhin an, die Beratung (bisher) als sehr hilfreich zu empfinden. **27 % empfinden sie als hilfreich**, **10 % als eher hilfreich**. Nur jeweils **1 % der Befragten empfindet die Beratung als eher nicht hilfreich oder überhaupt nicht hilfreich**.

Auf die offene Frage, was in der Beratung als hilfreich empfunden wurde, wurden zahlreiche und vielfältige Antworten gegeben. Deutlich wurde hierbei, dass neben der **Fachkompetenz** und **Professionalität** der Beratung die entgegengebrachte **Wertschätzung, Akzeptanz und Urteilsfreiheit** für die Ratsuchenden eine große Rolle spielen. Ein paar Zitate sind auf der folgenden Seite zu lesen.



Verbesserungsvorschläge, Anregungen und Wünsche

Diese offen gestellte Frage wurde von einigen Befragten für ein positives Feedback genutzt und/oder dazu, einen Dank für die in Anspruch genommene Dienstleistung auszusprechen. Anregungen und Wünsche wurden vor allem zu einem **erweiterten Beratungsangebot** geäußert und dazu, **mehr Personal** einzustellen, um mehr und **regelmäßigere Termine** anbieten zu können. Es gab auch Wünsche, die **Öffentlichkeitsarbeit auszubauen** und die **Sichtbarkeit für Betroffene zu erhöhen**, beispielsweise durch mehr Werbung in Schulen und Universitäten oder durch die Einrichtung von Social-Media-Kanälen wie z. B. bei YouTube, Instagram oder TikTok.

Zitate, Frage: »Was ist hilfreich?«

Ohne Bewertung angehört zu werden, Unterstützung/praktische Tipps zu bekommen, wertschätzende, jedoch kritische Fragen gestellt zu bekommen, positive Verstärkung sowie Rückmeldung zu bekommen, gleichbleibende Bezugsperson, keine Verurteilung bei Rückschlägen bzw. Konsum, ehrliches Feedback, Reflexionsmöglichkeiten.

Allein, dass ich unbefangen sprechen kann, ist eine sehr große Hilfe. Noch dazu mit jemandem, der offensichtlich weiß, worum es geht. Danke, dass Sie da sind!!

Dass überhaupt jemand existiert, der einem zuhört, einen ernst nimmt und professionelle Hilfestellung bieten kann. Außerdem die Tatsache, dass es kostenlos ist und man schnell einen Termin bekommt. Für mich lagen all diese Dinge außerhalb von dem, was ich für möglich gehalten hatte. Unendlich vielen Dank!

Verständnis für alle Belange, keine Abwertung, hilfreiche Motivation, Unterstützung, Halt, Trost.

Danke an das ganze Team – ich schaffe es!

Praktische Ideen zur Konsumreduktion.

Freundliche Atmosphäre, sachkundige Beratung, persönliches Feedback, Kompetenz.

Konsummuster wahrnehmen, Unterstützung erfahren, nicht stigmatisiert werden.

Anleitungen zur Verhaltensmodifikation.

Kompetente Beratung für Therapievermittlung.

Ich bin seit dem ich hier bin (1 Jahr) abstinent!

Über meine Sucht zu reden, ohne dafür verurteilt zu werden.

Das Gefühl, nicht allein zu sein und nicht Schuld zu sein.



Wir bedanken uns herzlich für die zahlreichen Rückmeldungen, die wir erhalten haben, die wir als Bestätigung und Wertschätzung unserer Beratungs- und Behandlungstätigkeit verstehen. 😊

WOHNEN

AMBULANT BETREUTES WOHNEN (BEWO)

SOZIALE TEILHABE IN DER EINGLIEDERUNGSHILFE – WOHNEN

von Thorsten Nagel

**Die Düsseldorfer Drogenhilfe e. V. betreut Menschen unabhängig davon, ob sie noch Suchtmittel konsumieren oder versuchen dauerhaft abstinenter zu leben. Wir unterscheiden dann in »nicht abstinenter« und »abstinenter« und bieten beiden Zielgruppen separate Angebote an.*

Unser Angebot richtet sich an unterschiedliche Nutzer*innen: Der Großteil wird aufgrund einer Suchterkrankung betreut, ein kleinerer Teil wegen einer psychischen Erkrankung. Bei einigen wurde eine Doppeldiagnose festgestellt. Wir bieten sowohl »abstinentes Wohnen« als auch »nicht abstinentes Wohnen« an.* Die Unterstützung für die Nutzer*innen bei der Bewältigung ihres Alltags ist vielseitig. **Wir helfen bei der Kontaktaufnahme mit Suchtberatungsstellen und bei der Gesundheitsfürsorge, unterstützen bei der Strukturierung der Wohnung, manchmal auch beim Erhalt der Wohnung, erläutern die Antragstellung für Sozialleistungen oder zeigen Möglichkeiten der Tagesstrukturierung auf.** Der Betreuungsbedarf wird im Rahmen der Bedarfsermittlung mit dem Kostenträger festgelegt.

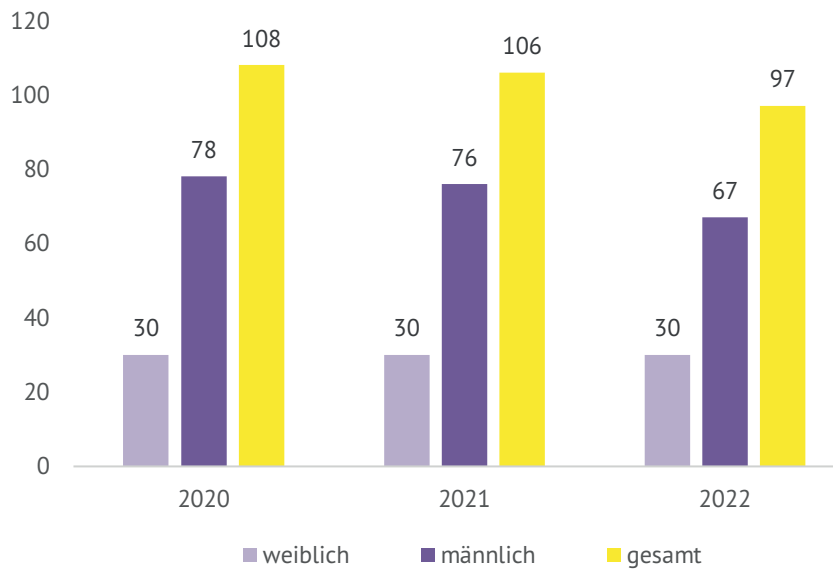
Für Menschen, die aus einer Entwöhnungsbehandlung nach Düsseldorf ziehen wollen, stellt sich die Suche nach passendem Wohnraum und Unterstützungsangeboten schwierig dar. Wir erhielten 2022 viele Anfragen aus stationären Therapie- und Adaptionseinrichtungen für ambulant betreutes Wohnen in unseren abstinenten Wohngemeinschaften. Vor allem die Nachfrage nach wg-Zimmern war groß. Häufig besteht nach abgeschlossener Therapie der Wunsch, sich in einer Wohngemeinschaft neu zu orientieren und abstinent Fuß zu fassen. Man lebt dann nicht alleine und erhält Stabilität, da man sich in Krisen austauschen kann und Unterstützung aus der wg erhält. Wir verfügen allerdings nur über acht wg-Plätze im abstinenten Bereich; dies hat zur Folge, dass wir dort nur sehr begrenzt Bewerber*innen aufnehmen können.

Ein großes Hindernis besteht darin, eine Überleitung aus der Wohngemeinschaft in eine eigene, bezahlbare Wohnung zu ermöglichen. Viele Nutzer*innen in den abstinenten wg würden gerne diesen nächsten Schritt gehen, scheitern allerdings am angespannten Wohnungsmarkt in Düsseldorf, auf dem sie keine bezahlbare Wohnung finden. Einige von ihnen sehen sich daher gezwungen, ins Düsseldorfer Umland zu ziehen. Dies bedeutet in der Regel einen Abbruch der Betreuung, was für den schwierigen Wechsel in ein neues Lebensumfeld das Risiko einer Destabilisierung und Gefährdung der bereits erreichten Ziele mit sich bringt. Wir versuchen dem zu begegnen, indem wir mit den Kostenträgern Einzelfalllösungen für eine übergangsweise Betreuung anstreben. Diese endet dann nach einiger Zeit – oft mit der Überleitung zu einem anderen Träger der Eingliederungshilfe der vor Ort arbeitet.

Insgesamt ist es eine unbefriedigende und frustrierende Situation, wenn aufgrund des angespannten Wohnungsmarktes ein Umzug in eine wieder neue Stadt notwendig wird und so der gemeinsam bewältigte Neustart in Düsseldorf (Aufbau neuer sozialer Beziehungen, Tagesstruktur, Beschäftigung, Freizeitgestaltung usw.) in Gefahr gerät. 🙄

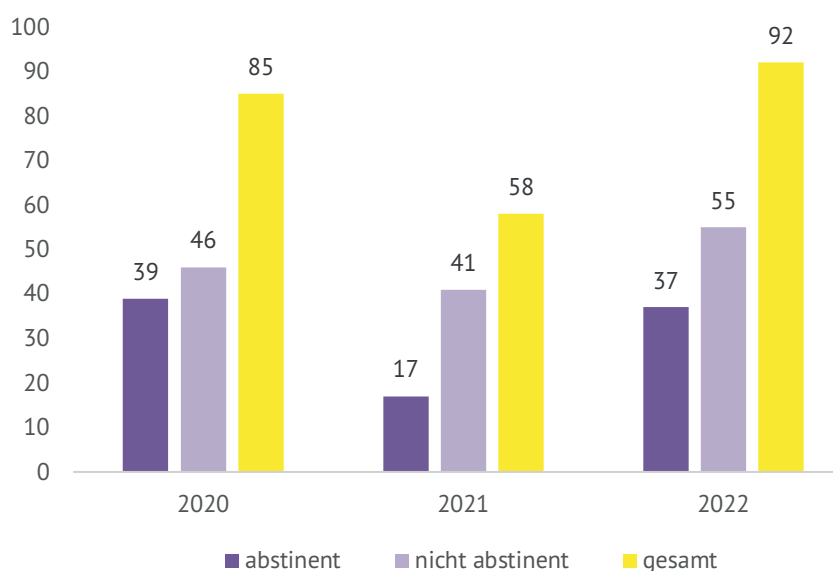
Im Jahr **2022** haben wir **97 Menschen** betreut: **30 Frauen** und **67 Männer**. Der Rückgang der Betreuungen im Vergleich zu den Vorjahren resultiert daraus, dass 2022 nur wenige Betreuungen beendet wurden und dass wir durch die angespannte personelle Situation unsere Betreuungskapazitäten nicht ausweiten konnten.

Betreute Personen im BeWo



2022 erhielten wir **55 Bewerbungen** für den nicht abstinenten Bereich und **37 Bewerbungen** für den abstinenten Bereich. Insgesamt waren es 92 Bewerbungen.

Bewerbungen für BeWo-Leistungen



WOHNEN

AMBULANT BETREUTES WOHNEN (BEWO)

PRAKTIKUM IN DER EINGLIEDERUNGSHILFE

von Thorsten Nagel

Die Personalsituation ist bei sehr vielen Trägern der Eingliederungshilfe sehr angespannt und in vielen Arbeitskreisen gibt es regelmäßig einen eigenen Tagesordnungspunkt »Fachkräftemangel«. Der Bereich Wohnen bietet regelmäßig Praktika für angehende Sozialarbeiter*innen an um Eindrücke unserer Arbeit zu geben und angehende Sozialarbeiter*innen für das Arbeitsfeld zu interessieren. Im Folgenden beschreiben unsere beiden Praktikant*innen ihre Eindrücke.

Praktikum im Wohnen aus Sicht von Kerstin M.

*In erster Linie arbeitet das BeWo im Interesse der Klient*innen. Damit meine ich, dass zusammen mit den Klient*innen Ziele festgelegt werden, die im Laufe der Betreuung erreicht werden sollen. Die Betreuer*innen sind Ansprechpartner*innen für die Tagesstruktur, die Postbearbeitung und für Entlastungsgespräche. Außerdem arbeitet das BeWo eng mit Ärzt*innen und Ämtern zusammen. Die Kommunikation zwischen den verschiedenen Ämtern ist jedoch nicht besonders gut und stellt das BeWo immer wieder vor neue Herausforderungen.*

*Im Gegensatz zur Überlebenshilfe ist die Arbeit im BeWo nicht nur niederschwellig, sondern man baut zu den Klient*innen eine intensivere Bindung auf. In der Überlebenshilfe geht es um die Grundbedürfnisse wie Essen, Trinken, Waschen oder auch den geschützten Konsum von Drogen. Kurze Gespräche zu der aktuellen Situation der Klient*innen finden auch statt, werden aber häufig an die entsprechenden Beratungsstellen weitergegeben. Das BeWo hingegen führt Entlastungsgespräche und versucht dadurch eine Struktur in das Leben der Klient*innen zu bringen. Neben den Grundbedürfnissen kümmert sich das BeWo zusätzlich um die alltäglichen Herausforderungen, vor denen die einzelnen Klient*innen stehen.*

Eine besondere Herausforderung für mich war, die verschiedenen Anträge zu verstehen und wann welcher gestellt werden muss. Dabei ging es zum Beispiel um eine Erwerbsminderungsrente oder das BEI (Bedarfsermittlungsinstrument). Geholfen, diese Angelegenheiten zu verstehen, hat mir die Kommunikation mit dem Team, das bei Fragen immer ansprechbar war.

Praktikum Angelina M.

*Neben ganz vielen schriftlichen Angelegenheiten habe ich vor allem nochmal den Umgang mit Klientel gelernt und was soziale Teilhabe bedeutet. Das Wichtigste, was ich aus diesem Praktikum mitgenommen habe, ist, authentisch zu sein, denn wenn man sich verstellt, um eine bessere Beziehung mit dem Klientel aufzubauen, kann es ganz schnell als unauthentisch enttarnt werden und die Beziehungsarbeit und damit auch die Arbeit erschweren. Und wenn es mit einem Klienten oder einer Klientin nicht passt, dann ist das so und man wechselt den oder die Sozialarbeiter*in. Ach und wahrscheinlich ist es noch viel, viel wichtiger, das BEI rechtzeitig auszufüllen und loszuschicken, ... (BEI steht für Bedarfsermittlungsinstrument und dieser Antrag wird an Landschaftsverbände geschickt, damit diese die Betreuung finanzieren). 😊*

KURZ BERICHTET

von Thorsten Nagel

Zensus

»Rund 12 % der Bevölkerung werden bei der Haushaltebefragung befragt. Die betreffenden Anschriften werden dabei durch ein Zufallsverfahren ermittelt. Wurde Ihre Anschrift für die Befragung ausgewählt, dann wird sich eine Interviewerin beziehungsweise ein Interviewer (sogenannte Erhebungsbeauftragte) zunächst mit einem Brief oder einer Postkarte schriftlich ankündigen. Die Erhebungsbeauftragten weisen sich mit einem Interviewerausweis aus und ermitteln, wie viele und welche Personen in der einzubeziehenden Wohnung wohnen. Anschließend erhalten Sie einen Code für den Online-Fragebogen.« (www.zensus2022.de).

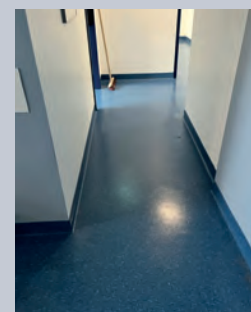
Das Zufallsverfahren ermittelte auch Nutzer*innen unseres betreuten Wohnens. Bei der Befragung wurde leider nicht die Lebensrealität aller zu interviewenden Personen berücksichtigt. Viele unserer Nutzer*innen verbringen aus unterschiedlichen Gründen einen Großteil des Tages außerhalb der Wohnung. Zum Beispiel lohnt es sich nicht, bei mehreren Praxisbesuchen bei verschiedenen Ärzt*innen am selben Tag hin- und herzufahren, einige gehen einer Beschäftigung nach und andere wollen nicht alleine in der Wohnung sein. Manche sind nicht immer in der Lage Terminabsprachen einzuhalten und viele verfügen nicht über einen Zugang zum Internet oder besitzen kein internetfähiges Endgerät. Zudem sorgen sich einige bei Besuchen von Fremden und versuchen diese zu vermeiden.

Um eine Teilnahme am Zensus trotzdem zu ermöglichen, haben wir, so wie Kenntnis von der erwünschten Teilnahme erhielten, die Betreuten natürlich unterstützt. Die Teilnahme erfolgte dann jeweils online.

Renovierung der BeWo-Büros

Im Herbst wurde im Hilfezentrum auf der Etage des Wohnens neuer Bodenbelag verlegt und die Wände bekamen einen neuen Anstrich. Über einen Zeitraum von ca. sechs Wochen hatten wir nur die Hälfte unserer Büros zur Verfügung, unsere Verwaltung musste von der vierten auf die fünfte Etage ausweichen und die Gruppenangebote mussten auch in anderen Räumlichkeiten stattfinden. Für drei Wochen war der Außenaufzug nicht nutzbar (darüber können die Nutzer*innen normalerweise direkt in die BeWo-Etage gelangen), sodass die Nutzer*innen den Weg über den Innenhof nehmen mussten.

Mit etwas Flexibilität und viel Kreativität ging die Zeit glücklicherweise schnell vorbei und zum Jahreswechsel konnten wir uns über eine komplett renovierte Etage freuen.



Kriegsgeschehen in der Ukraine

Das Thema Krieg hat 2022 auch unsere Nutzer*innen sehr beschäftigt. Ängste vor einer Ausweitung des Krieges (»Wahnsinn, nur 20 Stunden Autofahrt von uns entfernt findet ein Krieg statt!«) waren Thema. Auch für unsere aus Russland stammenden Nutzer*innen war die Situation sehr belastend und häufiges Gesprächsthema im Betreuungskontakt.

Trotz der Einschränkungen durch die eigene psychische Erkrankung/Suchterkrankung haben einige Nutzer*innen versucht, im Rahmen ihrer Möglichkeiten zu helfen.

So bat beispielsweise ein Nutzer, der ALG II-Leistungen bezieht und monatliche Ratenzahlungen leistet, um Unterstützung, da er gerne 20 Euro für die Nothilfe Ukraine spenden wollte. Gemeinsam suchten wir das Spendenkonto heraus und gaben Hilfestellung bei der Überweisung.

Eine Nutzerin begann, Kleidung für Menschen auf der Flucht zu sammeln, und hat Ukrainer*innen zu Behörden begleitet und beim Dolmetschen geholfen. Wir haben den beiden ein paar Fragen gestellt:

Wer bist du?

O: *Oliver, ich bin 49 Jahre.*

S: *Sylvia, ich bin 46 Jahre.*

Was machst du?

O: *Ich lebe von ALG II und mache eine Arbeitsgelegenheit. Ich bin bei Etappe und mache dort einen Lehrgang mit. Etappe ist ein Beschäftigungsprojekt. Ich bin dort im Computerbereich tätig: Ich lerne Animationen am Tablet zu erstellen. Aktuell erstelle ich eine Animation von meinem Gesicht. Ich zeichne auf dem Tablet anhand von Fotos mein Gesicht nach und erstelle eine Animation.*

S: *Zur Zeit bin ich arbeitsuchend, ich möchte gerne eine 16i-Stelle* machen. Die letzte Stelle hat nicht gut funktioniert. Ich brauche eine Beschäftigung für meine Tagesstruktur.*

Wie lebst du?

O: *Ich lebe in einer WG, bei der Drogenhilfe. Wir leben zu dritt in der WG, jeder hat ein eigenes Zimmer und wir teilen uns Küche und Bad. Wir verstehen uns gut. Wir gehen abwechselnd einkaufen für die WG und essen oft gemeinsam. Finanziell ist das eher ein Überleben als ein Leben, aber wir versuchen uns gegenseitig zu helfen. Außerdem muss ich monatlich ca. 80 Euro an Ratenzahlungen begleichen.*

*§ 16-i SGB II: Eine 16 i -Stelle ist eine nach dem Grundsatz »Teilhabe am Arbeitsmarkt« geförderte Anstellung die durch das Jobcenter gefördert wird. Das Jobcenter zahlt Zuschüsse zum Arbeitsentgelt. Dies ermöglicht Menschen, die lange nicht beschäftigt waren, einen leichteren Weg zurück in eine Beschäftigung. Die Förderung fällt spätestens nach 5 Jahren weg und reduziert sich jährlich.

s: Ich bin nicht zufrieden. Ich wohne alleine in einer Wohnung in Düsseldorf. Mir fehlen neue soziale Kontakte. Meine alten Kontakte aus der Szene sind nicht gut für mich. Der Kontakt zu meiner Familie sollte besser sein.

Wie hast du von dem Krieg erfahren?

o: Ich habe in den Nachrichten gesehen, dass die Ukraine angegriffen wurde.

s: Ich habe durch das Fernsehen von dem Krieg erfahren.

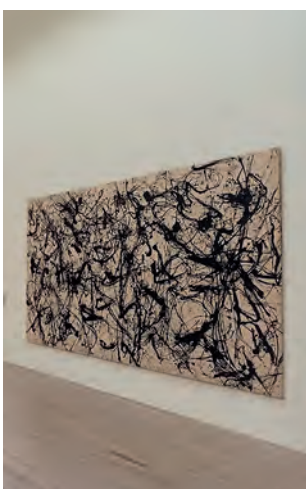
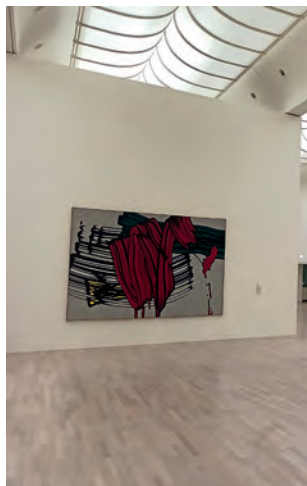
Was hast du gedacht?

o: Ich dachte: »Die armen Menschen, die dort leben und jetzt in einen Krieg geraten sind.« Mir taten die Leute, die auf der Flucht waren, leid. Wie heftig das ist, dass so viele Leute fliehen. Ich habe versucht mich in die Situation reinzusetzen, wie ich das empfinden würde: Die Leute müssen sich in der Metrostation vor Bombenangriffen verstecken, die Wohnhäuser wurden zerstört und Menschen sterben. Dann habe ich überlegt, wie man ihnen helfen kann. Ich habe einen Spendenaufruf im Fernsehen gesehen, habe mir die Daten notiert und dann eine Spende überwiesen.

s: Ich dachte: »Das ist schlimm.« Ich stamme aus Polen und kann mich an die Erzählungen meiner Oma erinnern, sie stammt aus der Ukraine. Ich habe über die Menschen in der Ukraine nachgedacht; mir taten die Leute, insbesondere die Kinder und die alten Leute leid, die dort im Krieg leben. Der Bruder eines Bekannten ist aus der Ukraine nach Düsseldorf geflohen. Ich habe beim Übersetzen geholfen. Es gab eine Meldestelle in Duisburg, da bin ich mit hingefahren und habe übersetzt. Ich kann Russisch, Polnisch und Deutsch, deshalb konnte ich helfen. 😊

WOHNEN

AMBULANT BETREUTES WOHNEN (BEWO)



GRUPPENANGEBOTE – SAISONALE ANGEBOTE

von Thorsten Nagel

Im Bereich der Gruppenangebote geht es primär darum, den Nutzer*innen als Gruppe verschiedene Freizeitaktivitäten aufzuzeigen und diese gemeinsam zu unternehmen. Die Gruppenangebote helfen, Ängste abzubauen: **Einige unserer Nutzer*innen waren seit Jahren nicht mehr in einem Museum oder einer Kinovorstellung und trauen sich nicht alleine dorthin. Die Nutzer*innen sammeln Erfahrungen darin, als Teil einer Gruppe am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen, Regeln einzuhalten, Kompromisse einzugehen und wertschätzend miteinander umzugehen.** Die Gruppenangebote werden gemeinsam geplant und alle können eigene Ideen und Wünsche einbringen und Interessen wiederfinden.

Großes Interesse besteht an dem Angebot der Kulturliste Düsseldorf. Die Kulturliste ermöglicht Menschen mit wenig oder keinem Einkommen kostenlosen Eintritt zu vielen kulturellen und sportlichen Veranstaltungen in Düsseldorf.

Am Ende jedes Monats findet zudem ein gemeinsames Kochen statt, bei dem sich die Teilnehmer*innen kulinarisch ausprobieren und gemeinsam Gerichte zubereiten.

Sommerfest

Erstmals seit der Pandemie konnten wir gemeinsam mit den Nutzer*innen wieder unser Sommerfest veranstalten. Vor der Pandemie fand das Sommerfest mit den Klient*innen im Innenhof des Drogenhilfecentrums statt. Im Jahr 2022 entschieden wir, es in den Ulenbergpark zu verlegen. Es wurde von unseren Mitarbeiter*innen mit Unterstützung der Nutzer*innen vorbereitet. Die Resonanz bezüglich des Ortswechsels von der Erkrather Straße nach Flehe war durchweg positiv. Neben leckerem Essen gab es abwechslungsreiche Möglichkeiten, sich sportlich auf dem Gelände des Ulenbergparks zu betätigen.

Weihnachtsfeier

2022 konnten auch endlich wieder Weihnachtsfeiern stattfinden. Viele Nutzer*innen hatten in den beiden zurückliegenden Jahren den coronabedingten Ausfall beklagt. Wir führten eine Weihnachtsfeier für die abstinenten und eine für die nichtabstinenten Nutzer*innen durch.

Um Einblick in die Planung zu geben, haben wir unserem Kollegen Patrick Stollmann einige Fragen dazu gestellt:

Wie hast du unsere Weihnachtsfeiern geplant?

*Die Planung für die Weihnachtsfeiern hat im September Form angenommen. Dafür habe ich während der Gruppenangebote mit den Klient*innen jeweils über die Weihnachtsfeier für die Nicht-Abstinenten und Abstinenten geredet. Ich habe erst einmal gefragt, was sich die Klient*innen wünschen und welche Ideen sie haben.*

*Der Rahmen für die Weihnachtsfeiern war, dass sie in der 4. Etage stattfinden sollten, wo sich die Büros der Kolleg*innen des Wohnens befinden, und dass es ein Fingerfood-Buffer geben sollte. Die Essenswünsche der Klient*innen habe ich sodann auf einer Liste gesammelt und daraus eine Auswahl für das Buffet konzipiert. Insbesondere war es mir wichtig, dass sich so viele wie möglich bei der Planung einbringen, um die Vorstellungen der Klient*innen gemeinsam mit ihnen bestmöglich umzusetzen.*

Wer hat dich dabei unterstützt?

*Bei der Planung und Vorbereitung der Weihnachtsfeiern haben mich neben den Klient*innen auch alle Betreuer*innen aus dem Wohnen unterstützt. Sie verteilten zum Beispiel die Flyer an ihre jeweiligen Klient*innen, wir besprachen Vorschläge und mögliche Umsetzungen und auch bei der Dekoration und Essenszubereitung erhielt ich tatkräftige Unterstützung.*

Insbesondere war mir Norbert eine große Hilfe. Gemeinsam haben wir uns um den Einkauf gekümmert und die Durchführung der Weihnachtsfeiern bewältigt.“

Was habt ihr alles vorbereitet?

Neben dem Einkauf und der Zubereitung des Buffets haben wir die 4. Etage weihnachtlich dekoriert.



Haben dich Klient*innen unterstützt und was haben sie gemacht?

*Bei der Vorbereitung des Buffets und der Dekoration der 4. Etage wurden wir von vielen Klient*innen unterstützt. Es wurden Waffeln, Minipizzen, Blätterteigrollen und Börek zubereitet. Darüber hinaus halfen die Klient*innen, das Buffet aufzubauen und alles ansehnlich anzurichten.*

Wie waren die Weihnachtsfeiern, was hast du für Rückmeldungen erhalten?

*Beide Weihnachtsfeiern verliefen sehr gut und waren gut besucht. Die Klient*innen freuten sich über die Auswahl auf dem Buffet. Zusätzlich tauschten sie sich untereinander rege aus, wodurch eine offene und lockere Atmosphäre herrschte. Die Klient*innen waren sichtbar froh, wieder Weihnachten im Hilfezentrum feiern zu können. 😊*

WOHNEN

AMBULANT BETREUTES WOHNEN (BEWO)

GEWALTSCHUTZ

§ 37A SGB IX GEWALTSCHUTZ

von Thorsten Nagel

Im März 2022 haben wir für unseren Bereich »Wohnen« den Entwurf für ein Gewaltschutzkonzept nach §37a SGB IX beim Landschaftsverband Rheinland (LVR) eingereicht. Für die Erstellung hatte der LVR ein Eckpunktepapier zur Verfügung gestellt und die Leistungserbringer*innen aufgefordert, sich daran zu orientieren.

*Während der Konzepterstellung haben wir in der Zeit vom 22.12.2021 bis zum 19.01.2022 mithilfe eines Fragebogens eine Befragung zum Thema Gewalt unter allen 93 leistungsberechtigten Nutzer*innen des Bereichs durchgeführt. Insgesamt haben wir 30 Rückmeldungen erhalten.*

Das Ziel der Befragung war herauszufinden, wie Gewalt von den Nutzer*innen erlebt wird und welcher Umgang mit erlebter Gewalt stattfindet. 15 Bögen wurden mit der Anmerkung »keine Gewalt« eingereicht. Als häufigste Form wurde 13 mal psychische Gewalt in Form von Beleidigungen, Bevormundung oder »niedermachen« benannt. An zweiter Stelle wurde körperliche Gewalt (fünfmal) und an dritter Stelle sexualisierte Gewalt (dreimal) genannt.

Als häufigster Ort für das Erleben von Gewalt wurde der öffentliche Raum benannt; dies waren unter anderem Szenetreffpunkte, Worringer Platz, Altstadt, auf der Straße, Wohnungstür.

Der Standort des Betreuten Wohnens befindet sich im Hilfezentrum des Düsseldorfer Drogenhilfe e. V. Dort gibt es außerdem ein Kontaktcafé, einen Drogenkonsumraum, eine Substitutionspraxis, eine Notschlafstelle und eine drogentherapeutische Ambulanz. Bei der Auswertung ist aufgefallen, dass der Begriff »Klient*innen« auch auf Nutzer*innen anderer Angebote des Hilfezentrums übertragen wurde. Der Großteil der Besucher*innen des Hilfezentrums sind jedoch keine leistungsberechtigten Klient*innen der Eingliederungshilfe, sondern Nutzer*innen unserer niedrigschwelligen Angebote der Überlebenshilfe. Somit beschrieben die Befragten teils Gewalterlebnisse, die sie nicht innerhalb des Angebotes »Wohnen« sondern im Rahmen der Nutzung der anderen Angebote des Hilfezentrums erlebt hatten.

Unseren Konzeptentwurf haben wir bei Teambesprechungen und bei einem Klausurtag besprochen und ergänzt. Ende September 2022 haben wir die Überarbeitungswünsche des LVR erhalten. Der Prozess ist für unsere Einrichtung noch nicht abgeschlossen.

Leider gab es seitens des LVR keine Multiplikator*innenschulung, die die Vorgaben des Eckpunktepapiers detailliert erläutert hätte. Aus Sicht eines Leistungsanbieters wäre ein Austausch mit dem Leistungsträger vor der Erstellung eines Gewaltschutzkonzepts wünschenswert, verbunden mit dem Hinweis, worauf ein besonderes Augenmerk zu richten ist. So blieb beispielsweise unklar, ob es unterschiedliche Anforderungen bei besonderen Wohnformen und Trägern ambulanter Eingliederungshilfe gibt.

Wir haben das überarbeitete Konzept eingereicht und warten nun auf die erneute Rückmeldung des LVR und sind gespannt auf die Anmerkungen. Das Ergebnis lesen Sie dann im nächsten Geschäftsbericht. 🍷

93 leistungsberechtigte Nutzer*innen
wurden befragt.

30 Rückmeldungen
ergaben:

PSYCHISCHE Beleidigungen
Bevormundung
niedermachen
13 GEWALT

SEXUALISIERTE
3 GEWALT

KÖRPERLICHE
GEWALT 5

15 KEINE
GEWALT

WOHNEN

AMBULANT BETREUTES WOHNEN (BEWO)

WOHNRAUM

von Thorsten Nagel

Die Vermietung von Wohnraum gehört nicht zum Kerngeschäft von sozialen Einrichtungen. Wir haben uns vor einigen Jahren dazu entschieden Wohnraum unterzuvermieten, da es für viele Nutzer*innen unseres Angebots extrem schwierig bzw. unmöglich ist eine Wohnung anzumieten. Dies war für uns auch ein Grund, aktiv am Housing First Projekt NRW* teilzunehmen.

Wir glauben außerdem, dass das Wohnen in einer Wohngemeinschaft für Menschen, die nach erfolgreicher Beendigung der Langzeittherapie noch ambulante Unterstützung möchten, zur Stabilität beiträgt.

In einer wg in das »neue abstinente Leben« zu starten gibt Stabilität, deshalb fanden wir die Anmietung von wg-tauglichen Wohnungen sinnvoll. In einem ungewohnten neuen Umfeld (neue Stadt, fremde Menschen) besteht dann unmittelbar ein sozialer Kontakt und eine therapiereifere Person steht zum Austausch zur Verfügung und kann in Krisen eine Stütze sein.

2022 erhielten wir eine Spende, die uns die Möglichkeit gab, einen neuen Boden in den Gemeinschaftsräumen der wgs zu verlegen, in Mitleidenschaft geratenen Küchengeräte zu erneuern und neue Rollos vor den Fenstern anzubringen. Einen herzlichen Dank hierfür an die Bürgerstiftung Düsseldorf!

**Housing First (HF) ist ein Hilfeansatz bei dem Menschen ohne Vorbedingung Wohnraum vermietet wird. Eine Betreuung im Alltag wird ebenfalls angeboten. Das Housing First Projekt NRW (Housing First Fond NRW) wurde durch fiftyfifty/ Asphalt e. V., dem Paritätischen NRW und dem Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales NRW ins Leben gerufen und hat teilnehmende Organisationen dabei unterstützt, diesen Ansatz umzusetzen. Unter anderem gab es die Möglichkeit, Wohnraum gefördert zu erwerben wenn dieser nach dem HF-Ansatz vermietet wird. Darüber hinaus gab es methodische Schulungen und Austauschtreffen. Das Projekt wurde wissenschaftlich begleitet und evaluiert.*



Durch die Vermietung entstehen für uns allerdings auch eine Reihe von Arbeiten, die nicht unser Kerngeschäft sind. Die Vermietung ist leider nicht damit erledigt, Mietverträge zu erstellen und darauf zu achten, dass die Zahlungseingänge entsprechend verbucht werden. Schäden und Defekte in den Wohnungen müssen behoben werden, Konflikte in der Nachbarschaft müssen gelöst werden, es muss sichergestellt werden, dass Handwerker*innen Zugang zu den Wohnungen erhalten (insbesondere bei jährlichen Wartungsarbeiten), manchmal besteht bei Auszug Renovierungsbedarf. Einen kleinen Einblick in diese, oft nervige, Vermietungstätigkeit wollen wir im Folgenden geben.

Nachlassgericht

2022 ist leider ein Nutzer verstorben. Da uns keine Erben bekannt waren, haben wir das Nachlassgericht kontaktiert, um zu prüfen, ob es Erben gibt und wer diese sind. Als Antwort erhielten wir ein Schreiben vom Amtsgericht, dass der Tod des Erblassers dem Nachlassgericht nicht amtlich bekannt sei. Wir wurden hierzu aufgefordert: *Die Sterbeurkunde sowie die weiteren Auskünfte beantragen Sie beim Standesamt des Sterbeortes; als Vermieter sollten Sie hierzu ein berechtigtes Interesse haben.*

Grundsätzlich machen wir die Erfahrung, dass die Bearbeitung von Nachlassangelegenheiten sich über mehrere Monate zieht. Gleichzeitig ist es während dieses Zeitraums nicht möglich den Wohnraum wieder zu vermieten und ihn so einem wohnungssuchenden Menschen zur Verfügung zu stellen. Wir wünschen uns eine schnellere Bearbeitung beim Nachlassgericht, um Wohnungsleerstand zu vermeiden.

Schäden in der Wohnung

Ein weiterer arbeitsintensiver Aufwand entsteht bei der Behebung von Schäden in der Wohnung. Die Korrespondenz mit Vermieter*in, Verwalter*in und Handwerker*innen und Mieter*in kann sich bis zur Behebung des Schadens über einen langen Zeitraum hinziehen und ist teilweise sehr arbeitsintensiv, manchmal auch frustrierend.

Im Folgenden ein kleiner Einblick in unsere Korrespondenz.

Mail von unserer Bewo-Verwaltungskraft vom 25.05.2022:

Sehr geehrter Herr Hausverwalter, der von Ihnen beauftragte Dachdecker hat den Schaden begutachtet und festgestellt, dass die Wände aktuell keine Nässe aufweisen.

Jetzt muss dringend ein Maler mit der fachgerechten Entfernung des Schimmels sowie mit den Malerarbeiten beauftragt werden. Ebenso ein Fensterbauer für den Wasserschaden unter der Fensterbank.

Beides ist Aufgabe des Vermieters, daher bitte ich Sie schnellstmöglich Termine zu machen oder uns die entsprechenden Firmen und Ansprechpartner zu nennen, damit wir Termine vereinbaren können.

Mail von unserer Bewo-Verwaltungskraft vom 5.8.2022:

Sehr geehrte Hausverwaltung, am Montag war der Fensterbauer zur Prüfung in der o.g. Wohnung. Laut Fensterbauer hat der Schaden jedoch nichts mit dem Fenster zu tun. Er hat vor Ort sämtliche Dichtungen geprüft, unsere Mitarbeiterin war ebenfalls anwesend. Er teilte mit, dass die Feuchtigkeit durch das Mauerwerk eindringt. Dies wollte er auch an Sie weitergeben.

Wir bitten nun dringend die Ursache des Feuchteintritts zu ermitteln und endgültig zu beseitigen!

Darauf hin erreichte uns diese Mail von der Hausverwaltung am 14.9.2022:

Sehr geehrte Frau ..., die Fenster wurden von der Glaserfirma ..., dass Dach von der der Dachdeckerfirma ... kontrolliert. Ich weiß nicht in welchem Maße jetzt noch Schäden vorhanden sein sollen. Es konnte nichts festgestellt werden.

Der Mitarbeiter ... wird sich gleich den Schaden ansehen, Feuchte messen wenn vorhanden und Fotos machen.

Mail von unserer Bewo-Verwaltungskraft vom 15.9.2022:

Sehr geehrter Herr Verwalter, ich bitte um kurze Rückmeldung, was der Besichtigungstermin durch ihren Mitarbeiter ergeben hat und wie es jetzt weitergeht. Vielen Dank.

Der Wasserschaden ist trotz einer Vielzahl weiterer Mails bis heute nicht behoben. Verschiedene Gewerke haben sich allerdings mit dem Vorgang beschäftigt. Für unsere Einrichtung, die sich um die Alltagsbegleitung von Menschen mit Suchterkrankung kümmern möchte bedeutet das, viele Termine vor Ort, viel Verwaltungsaufwand und viele (eigentlich unnötige) Entlastungsgespräche mit dem Bewohner. 🙄

Wir bedanken uns bei allen Privatpersonen, Unternehmen und Organisationen, die uns in diesem Jahr mit Spenden unterstützt haben. Sie haben uns geholfen in einem schwierigen und teuren Jahr unsere Angebote aufrecht zu erhalten. Unser besonderer Dank richtet sich an:

- | | | |
|-----------------------------|--------------------------------|---------------------------------|
| – Messe Düsseldorf | – unsere Ehrenamtler | – Metro Düsseldorf |
| – Docuplan | Peter Teubler und Jürgen Dörr | – Breucker Stiftung |
| – Die Düsseldorfer Tafel | für ihren tatkräftigen Einsatz | – Jägerhof Apotheke |
| – AWISTA Düsseldorf | – unsere Rechtsanwält*innen | – Sterntaler-Stiftung |
| – Culligan Deutschland GmbH | – Feuerwehr Düsseldorf | – Die Bürgerstiftung Düsseldorf |
| – WMF | – Düsseldorfer WOLLEngel e.V. | – Vision 100 Augenarztpraxis |
| – BV 1 | – hmd global | Korschenbroich |

Träger des Düsseldorfer Drogenhilfe e. V.



Arbeiterwohlfahrt
Düsseldorf e.V.



Diakonie

DER PARITÄTISCHE
DÜSSELDORF



Deutsches
Rotes
Kreuz



Jüdische Gemeinde
Düsseldorf

Düsseldorfer
Drogenhilfe e.V.



Wir sind Mitglied im



akzept e.V.
Bundesverband für glückseligende
Drogenarbeit & humane Drogenpolitik

Stadtsparkasse Düsseldorf – Konto Nr. 14007 710 – BLZ 300 501 10
IBAN DE26 3005 0110 0014 0077 10 – BIC DUSSEDDXXX